Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmertal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Für diesen Monat 1.50 Reichsmark frei Haus. Erscheint sechs mal wöchentlich, mit Ausnahme von Sonn- u. Feiertagen.
Für die Schriftleitung verantwortlich: T. Simonowski, Steinheim, Westf. Fernsprecher Nr. 352.

Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe. 45 mm breit 8 Pfennig, bei Anzeigen im Kreise Höxter 5 Pfg. Reklamen 1 mm Höhe 90 mm breit 30 Pfennig. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden.
Druck und Verlag: T. Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 193. Steinheim, Freitag, 18. August 1933. 40. Jahrgang

Das neue Geschichtsbuch

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung veröffentlicht im „Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen" Richtlinien, die der Reichsminister des Innern für die Geschichtslehrbücher aufgestellt hat.

In diesen Richtlinien wird an erster Stelle die Vorgeschichte genannt, weil sie nicht nur den Ausgangspunkt für die geschichtliche Entwicklung unseres Erdteils in die mitteleuropäische Urheimat unseres Volkes verlegt sondern auch als „hervorragend nationale Wissenschaft" (Kossinna) wie keine zweite geeignet ist, der herkömmlichen Unterschätzung der Kulturhöhe unserer germanischen Vorfahren entgegenzuwirken. Von der Vorzeit an durch alle späteren Jahrtausende hindurch bis zur Gegenwart muß sodann die Bedeutung der Rasse gebührend berücksichtigt werden, da sie den Urboden darstellt, aus dem alle wurzelhafte Eigenart der Einzelpersönlichkeit sowohl wie die der Völker erwächst.

Ein weiterer Gesichtspunkt ist der völkische Gedanke im Gegensatz zum internationalen, dessen schleichendes Gift seit mehr als hundert Jahren gerade die deutsche Seele zu zerfressen drohte, weil der Deutsche mehr als andere Völker geneigt ist, weltfremden Träumen nachzuhängen. Eng mit dem völkischen hängt der volksbürgerliche Gedanke zusammen. Da heute ein volles Drittel aller Deutschen außerhalb der Grenzen des Reiches wohnt, hat die Geschichtsbetrachtung bei der Behandlung der deutschen Geschichte sich nicht auf das innerhalb der deutschen Grenzen liegende Gebiet zu beschränken, sondern stets auch das Schicksal unserer außerhalb wohnenden Stammesbrüder im Auge zu behalten.

Den Geschichtsunterricht aller Stufen muß der heldische Gedanke in seiner germanischen Ausprägung, verbunden mit dem Führergedanken unserer Zeit, der an älteste Vorbilder deutscher Vergangenheit anknüpft, durchziehen. Beide zusammen erwecken mit der ihnen innewohnenden, die Herzen mit sich reißenden Gewalt die Begeisterung, ohne die für die Mehrzahl der Schüler die geschichtliche Betrachtung leicht zu einer langweiligen Anhäufung von Wissensstoff wird. Der heldische Gedanke aber führt unmittelbar zur heldischen Weltanschauung, die uns als einem germanischen Volke wie keine andere artgemäß ist und uns im Ringen um die völkische Selbstbehauptung inmitten einer feindlichen Welt immer wieder neue Kraft zuströmen läßt.

Die Lehrbücher haben mit einer Darstellung der Urgeschichte Mitteleuropas (Eiszeit) zu beginnen und zu zeigen, wie bestimmte Rassen (Neanderthal, Aurignac, Cromagnon) Träger arteigener Kulturen gewesen sind. Vom Beginn der Vorgeschichte (Nacheiszeit) an dehnen sich über Mittel- und Nordeuropa die nordische und die fälische Rasse aus. Die Geschichte Europas ist das Werk nordrassischer Völker, über deren Kulturhöhe uns nicht nur ihre Hinterlassenschaft in Stein und Bronzewerkzeugen sondern auch die für die Wissenschaft erschließbaren Leistungen auf geistigem Gebiet belehren, nicht zum wenigsten die hochentwickelte nordische (indogermanische) Grundsprache, die die Sprachen der übrigen Rassen Europas bis auf Reste verdrängt hat. Den Weg nach Vorderasien und Nordafrika nehmen wir mit den frühesten nordischen Einwanderungen, die bereits im fünften vorchristlichen Jahrtausend stattgefunden haben müssen. Eine entscheidende Beeinflussung der Geschichte Vorderasiens ist erst das Werk der ursprünglich nordrassischen Inder, Meder, Perser sowie der Hettiter.

Die Geschichte der Griechen hat abermals vom mitteleuropäischen Raume auszugehen. Erneut ist zu betonen, daß es sich um unsere nächsten rassischen Brüder handelt. Daher auch unser inniges Verhältnis zur griechischen Kunst, ganz anders als etwa zur chinesischen, japanischen oder altmexikanischen. Die nordischen Griechen bildeten als Eroberer die Herrenschicht des Landes. Der Kampf der Stände beruhte hier im Süden auf einem Gegensatz der Rassen. Daher war mit der Aufhebung der ständischen Unterschiede durch die Demokratie und mit der nunmehr einsetzenden hemmungslosen Vermischung der Rassen, beschleunigt durch die zunehmende Kinderarmut, das Schicksal der nordischen Rasse in Griechenland besiegelt.

Die Geschichte der nordischen Völker Italiens hat ebenfalls in Mitteleuropa zu beginnen, damit auch hier die rassige Verwandtschaft gefühlt wird. Der Kampf der Patrizier und Plebejer ist vorwiegend als Rassenkampf zu verstehen; daher auch der besonders heftige Widerstand gegen die Gewährung der Ehegemeinschaft an die Plebejer. Der nordische Bestandteil der Römer wird in unaufhörlichen Kriegen beinahe aufgerieben. So war um die Wende der Zeiten die Entnordung des europäischen Südens nahezu vollendet.

Die Bedeutung der germanischen Völkerwanderung liegt zutiefst darin, daß sie dem in seinem Rassenmischmasch entarteten römischen Weltreich frisches nordisches Blut zuführte. Daher entfaltete sich auch die neue Kulturblüte des Mittelalters nur in den Ländern, wo sich germanische Völker dauernd niederließen; in Norditalien (nicht in Süditalien), in Spanien, Frankreich, England, nicht aber auf dem Balkan. Stärkerer Nachdruck als bisher ist auf die größte Tat des deutschen Mittelalters, die Wiedergewinnung der ostelbischen Gebiete, zu legen.

Die neuere Geschichte zeigt die Entwicklung zum „völkischen Staat. Doch machen sich seit Beginn der Neuzeit nach und nach in stärkerem Maße auch internationale Einflüsse geltend. Sie führen zu einer beklagenswerten Ueberfremdung des deutschen Blutes, der deutschen Sprache, des deutschen Rechts, der deutschen Staatsauffassung und schließlich der gesamten Weltanschauung. Ihnen gegenüber ist die Entwicklung des deutschen Nationalbewußtseins herauszuarbeiten, dem heute aus der vertieften Erforschung des heimischen Altertums neue Kräfte zuströmen. Diese Besinnung auf das Arteigene führt zu stärkerer Betonung der Blutsbande, die uns mit den Volksgenossen in den Grenzgebieten und im übrigen Ausland verbinden.

„Ein Hauptstück der Geschichtsbetrachtung haben die letzten beiden Jahrzehnte unserer eigenen Zeit zu bilden. Das ungeheure Erlebnis des Weltkrieges mit dem lebhaften Ringen des deutschen Volkes gegen eine Welt von Feinden, die Zersetzung unserer Widerstandskraft durch vaterlandsfeindliche Kräfte, die Entwürdigung unseres Volkes durch das Versailler Diktat und der ihm folgende Zusammenbruch der liberalistisch-marxistischen Weltanschauung sind ebenso eingehend zu behandeln wie das beginnende Erwachen der Nation vom Ruhrkampf an bis zum Durchbruch des nationalsozialistischen Freiheitsgedankens und bis zur Wiederherstellung der deutschen Volksgemeinschaft am Tage von Potsdam." (Minister Dr. Frick auf der Ministerkonferenz vom 9. Mai 1933.)

Eines besonderen sorgfältigen Aufbaues bedarf wegen der Kürze der verfügbaren Zeit der Geschichtsunterricht in der Volksschule. Vom zweiten Schuljahr an sind hier als Einführung in die Vergangenheit deutsche Märchen, vom dritten an unter Anknüpfung an die Heimat deutsche Sagen und weiterhin deutsche Heldensagen zu behandeln. Das fünfte Schuljahr wird bereits mit einfachen Geschichtsbildern der Vor- und Frühgeschichte beginnen können. Mehr noch als in der höheren Schule hat die Darstellung der geschichtlichen Ereignisse an große Führerpersönlichkeiten anzuknüpfen. Die jüngste Vergangenheit ist zur Weckung des Verständnisses für die Nöte und Aufgaben der Gegenwart auch in der Volksschule besonders eingehend durchzunehmen.

Glückwünsche an Koch.

Danksagung der ostpreußischen Bevölkerung zur siegreichen Arbeitsschlacht.

Königsberg, 17. August.

In das Oberpräsidium Ostpreußen kamen 38 Vertreter, ehemalige Arbeitslose der Kreise Ostpreußens, um dem Oberpräsidenten und Gauleiter Koch ein Glückwunschschreiben zu übermitteln. In dem Glückwunschschreiben heißt es:

Nach Jahren dumpfer Verzweiflung, die uns das Los der Arbeitslosigkeit gebracht hat, sahen wir zum ersten Male wieder am 30. Januar dieses Jahres, als unser Führer Adolf Hitler die Regierung in Deutschland übernahm und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit innerhalb der nächsten 4 Jahre als das Ziel seines Kampfes bezeichnete, einen Hoffnungsschimmer auftauchen.

Viele von uns, die noch nicht den felsenfesten Glauben an die Worte des Führers kannten, zweifelten damals an der Durchführbarkeit des gigantischen Planes. Und nun haben Sie, hochverehrter Gauleiter, in unserer Heimatprovinz Ostpreußen vor wenigen Wochen den Kampf gegen die Erwerbslosigkeit aufgenommen und mit der Ihnen eigenen Zähigkeit siegreich fortgeführt.

Wenn am heutigen Tage aus allen Kreisen der Provinz Vertreter der deutschen Arbeiterschaft, die nach jahrelanger Erwerbslosigkeit endlich wieder in Lohn und Brot gekommen sind, vor Ihnen stehen und den Dank aller ostpreußischen Arbeitskameraden für dieses Werk aussprechen wollen, so geschieht das in dem Bewußtsein, in Ihnen, hochverehrter Gauleiter und Oberpräsident, den Freund und Helfer des deutschen Arbeiters zu wissen, dessen langjähriger Kampf um die Eingliederung des deutschen Arbeiters in den Poduktionsprozeß durch den Erfolg des heutigen Tages eine Genugtuung gefunden hat.

Danktelegramm Hindenburgs

an den ostpreußischen Oberpräsidenten Koch.

Der Reichspräsident sandte an Oberpräsident Koch nachstehendes Telegramm:

„Für Ihre Meldung von der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit in der Provinz Ostpreußen danke ich Ihnen herzlich. In aufrichtiger Anerkennung Ihrer Arbeit beglückwünsche ich Sie zu diesem schönen Erfolg auf dem Wege der Gesundung unseres Wirtschaftslebens.

gez. von Hindenburg."

Empfang der Kirchenführer

Vorstellung im Innenministerium.

In Vertretung des beurlaubten Reichsinnenministers Dr. Frick empfing der Staatssekretär im Reichsministerium des Inneren Pfundtner die Herren der einstweiligen Leitung der deutschen evangelischen Kirche, und zwar den Vorsitzenden Landesbischof Wehrkreispfarrer Müller, ferner Professor Fezer-Tübingen, Präsident Koopmann-Aurich, Landesbischof Schössel-Hamburg und Professor Schumann-Halle a. d. S., die sich in ihrer Eigenschaft dem Reichsinnenminister vorstellen wollten. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die die evangelische Kirche betreffende Fragen besprochen.

Kein Schuldennachlaß

Kredite müssen zurückgezahlt werden.

Wie aus mehrfachen Zuschriften von Kreditanstalten zu entnehmen ist, haben neuerdings in einzelnen Fällen Schuldner die Rückzahlung der ihnen gewährten Kredite oder die Entrichtung der Zinsen für diese Kredite mit der Begründung abgelehnt, es seien seitens der Reichsregierung gesetzliche Maßnahmen über einen allgemeinen Schuldennachlaß oder einen Nachlaß von Zinsen zu erwarten. Eine solche Erwartung entbehrt jeglicher Grundlage. Die zum Gegenstand berechtigter Klagen gemachte Haltung einzelner Schuldner ist nur geeignet, die allgemeine Kreditsicherheit zu erschüttern und den von allen Seiten und mit Aufbietung aller Kräfte erstrebten Wiederaufbau der Wirtschaft ernstlich zu gefährden.

Der Bau des Hauses der Kunst

Staatsminister Wagner zum Staatskommissar ernannt.

München, 17. August.

Im Einvernehmen mit dem Führer hat das Gesamtministerium des Freistaates Bayern den Staatsminister des Inneren Adolf Wagner zum Staatskommissar für die öffentliche Anstalt „Haus der deutschen Kunst" (neuer Glaspalast) ernannt. Damit soll dem unermüdlichen Förderer des Gedankens, der deutschen Kunst in München wieder eine würdige Heimstätte zu verschaffen, die Führung bis zur Fertigstellung des Monumentalwerkes in die Hände gelegt werden.

Werner Krauß stellvertretender Präsident der Reichstheaterkammer.

Reichsminister Dr. Goebbels hat Herrn Werner Krauß als stellvertretenden Präsidenten in die neugegründete Reichstheaterkammer berufen.

Deutschenunterdrückung in Böhmen

Nichtbestätigung eines deutschen Bürgermeisters.

Prag, 17. August.

Der Bürgermeister von Marienbad, der Deutschnationale Dr. Turba, erhielt die Mitteilung, daß die Regierung seine im Vorjahr erfolgte Wahl nicht bestätigt hat. Dr. Turba ist seit 14 Jahren Bürgermeister der Kurstadt und hat sich um ihr Gedeihen die größten Verdienste erworben.

Ungetreuer Oberbürgermeister

zu 2¼ Jahren Gefängnis verurteilt.

Vor dem Schöffengericht in Hof wurde der seit 24. Januar 1933 wegen Amtsunterschlagung, Untreue und Betrug in Untersuchungshaft befindliche Oberbürgermeister von Hof, Dr. Karl Buhl, zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 2 Jahren 9 Monaten verurteilt. Dr. Buhl, der 1919 zum Ersten Bürgermeister von Hof gewählt worden war, hatte in seiner Eigenschaft als Stadtratsvorstand in den Jahren 1926/1929 von Wohlfahrtsgeldern 26 000 RM unterschlagen.

Bund Königin Luise gleichgeschaltet

Der NS.-Frauenschaft unterstellt.

München, 17. August.

Die Reichsleitung der NS.-Frauenschaft teilt der NSK. zufolge mit:

Die Bundesführerin des Bundes Königin Luise, Frau von Hadeln, ist von der Führerin der deutschen Frauenschaft und Reichsleiterin der NS.-Frauenschaft Lydia Gottschewsky im Einvernehmen mit der obersten Leitung der PO. ihres Amtes enthoben worden. Die Landesverbände des Bundes Königin Luise werden den zuständigen Gau-Frauenschaftsleiterinnen der NS.-Frauenschaft unmittelbar unterstellt.

50 Todesopfer eines Wolkenbruchs

Kingston, 17. August

Die Insel Jamaika wurde von einem Wolkenbruch heimgesucht, bei dem in der Hauptstadt Kingston und der Umgegend etwa 50 Personen ums Leben kamen. Der Sachschaden ist sehr groß.

Zusammenbruch der Hetze

Deutschland und die Lage in Oesterreich.

Nachdem der französisch-englische Schritt in Berlin für die Regierung Dollfuß nicht den moralischen Gewinn gebracht hatte, den sie für ihren Kampf gegen den Nationalsozialismus in Oesterreich erwartet hatte, trat das christlichsoziale Regierungsorgan, die „Reichspost", am Montag mit sensationell aufgemachten Enthüllungen über eine „Deutsche Verschwörung gegen Oesterreich" hervor. Der erhoffte Eindruck wurde lediglich in der englischen Presse erzielt, die aber in ihren Kommentaren keineswegs die Auffassung der englischen Regierung wiedergab.

Auf alle Fälle ist es nicht gelungen, Mißtrauen gegen die loyale Haltung Deutschlands zu säen und Schwierigkeiten zwischen ihm und den anderen europäischen Großmächten hervorzurufen.

Was den Inhalt der Extraausgabe der „Reichspost" im einzelnen betrifft, rückt nachstehende

Erklärung der österreichischen Landesleitung der NSDAP.

das „Material" der „Reichspost" ins rechte Licht:

1. Für die Leitung der nationalsozialistischen Politik in Oesterreich ist allein die Landesleitung zuständig und verantwortlich, infolgedessen sind alle Behauptungen, wonach das Außenpolitische Amt der NSDAP. Weisungen nach Oesterreich gegeben habe, von vornherein unzutreffend.

2. Die Landesleitung hat seit ihrer Verlegung nach München keinerlei Beziehungen mit der deutschen Gesandtschaft in Wien unterhalten. Insbesondere hat sie weder Auftrag noch Kenntnis davon erhalten, daß auf dem Wege über die Gesandtschaft Privat- oder Parteipost befördert wurde. Der von der „Reichspost" erwähnte königlich albanische Konsul E. Grosch in Frankfurt a. M. ist der Landesleitung völlig unbekannt.

3. Ebenso wenig bekannt sind der Landesleitung die zum Abdruck gebrachten Denkschriften und Memoranden über wirtschaftspolitische Maßnahmen gegen Oesterreich. Abgesehen davon vermag sie im übrigen in diesen nicht das mindeste für die Partei Belastende zu erblicken, nachdem ihr derartige Vorschläge und Anregungen unaufgefordert nicht nur vereinzelt, sondern zu Dutzenden Tag für Tag aus allen Teilen Oesterreichs zugehen als Arbeiten von Privatpersonen und Wirtschaftlern, die damit der Bewegung einen Dienst zu erweisen glauben.

4. Die Behauptung, daß im Lager Lechfeld eine aus Oesterreichern gebildete bewaffnete Truppe zum Zwecke des Einfalls nach Oesterreich aufgestellt werde, ist vollendeter Unsinn. Richtig ist lediglich, daß die große Zahl aus Oesterreich geflüchteter Mitglieder der NSDAP., soweit sie sich nicht selbst erhalten können, in Arbeitslagern zusammengestellt werden, um zu verhindern, daß sie planlos und hilflos im Lande umherirren.

5. Mit diesen Feststellungen erledigen sich alle von der „Reichspost" gezogenen Schlußfolgerungen und Kombinationen.

Weiter liegt eine Erklärung des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. vor, die folgenden Wortlaut hat:

Die von uns erwähnten „Enthüllungen" der nunmehr im Original vorliegenden Wiener „Reichspost" geben angebliche Briefe über die deutsch-österreichische Politik und wirtschaftspolitische Betrachtungen wieder. Wir können nochmals feststellen, daß diese Briefe nicht aus dem Außenpolitischen Amt der NSDAP. stammen. Bis zur Klärung der unseren Parteigenossen Erwin Schneider und Hans von Ditz zugeschriebenen Privatbriefe sind die beiden Parteigenossen vom Außenpolitischen Amt der NSDAP. beurlaubt worden.

Schließlich hat auch noch die deutsche Gesandtschaft in Wien der Presse eine Richtigstellung übergeben. Zusammenfassend ergibt sich, daß weder das deutsche Auswärtige Amt, noch das Außenpolitische Amt der NSDAP, noch die Landesleitung der NSDAP. für Oesterreich die Rolle gespielt haben, die man ihnen zuzuschieben sucht.

Der entscheidende Vorwurf einer Einmischung reichsdeutscher Stellen in die österreichische Politik, der in Europa neue Unruhen schaffen sollte, läßt sich in keiner Weise aufrechterhalten.

Im übrigen ist es nicht gerade eine sensationelle Neuheit, daß sich die gegenwärtige österreichische Regierung in einen schweren Konflikt mit der nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich hineinmanövriert hat. Verwirrend für die internationale Oeffentlichkeit war die Behauptung der „Reichspost", daß in Bayern eine „österreichische Legion" zum Zwecke des Einfalles nach Oesterreich gebildet werde.

Hier ergaben sich, wie die Hintermänner dieser publizistischen Extratour wissen mußten, besonders bedenkliche Zusammenhänge mit der Abrüstungsfrage, deren gerechte Lösung durch derartige Verdächtigungen gegenüber Deutschland stark erschwert werden konnte. Auch hierüber ist erfreulicherweise rasch und vollständig Klarheit geschaffen worden. Es ist aber nach wie vor bedauerlich, daß man in Oesterreich zu solchen Mitteln gegen einen stammverwandten Staat greifen zu müssen glaubt.

Rundfunk im Aufbruch

Eröffnung der Berliner Funkausstellung.

Berlin, 18. August.

Die 10. Jubiläums-Funkausstellung Berlin 1933, die heute in dem Messegelände am Kaiserdamm mit Trommelwirbel und Fanfaren feierlich eröffnet wird, ist der Markstein für die geschichtliche Wende im Rundfunk.. Nach der Ansage durch einen SA.-Sprechchor wird der Schirmherr der Ausstellung, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, die Eröffnungsansprache halten. Die Eröffnungsfeier wird über alle deutschen Sender übertragen.

Die Ausstellung wird den letzten Stand der rapiden Entwicklung der elektro-akustischen Industrie zeigen und alle Neuheiten auf dem Gebiete des Rundfunkwesens aufweisen. Nicht weniger als 28 Großfirmen stellen ihre Spezialapparate aus, und alle bringen das wichtigste Ausstellungsstück, den billigen Volksempfänger, der mit der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels, des obersten Chefs des deutschen Rundfunks, aus der Taufe gehoben und dem Riesenheer der deutschen Rundfunkhörer übergeben wird.

Luftfahrt, Reichswehr und Marine erbringen auf hochinteressanten Sonderschauen den Beweis für die Unentbehrlichkeit der Funkentelegraphie. In der Kajüte einer großen Dornier-Merkur-Maschine der Deutschen Luft Hansa kann der Besucher der Ausstellung die Einrichtung für Funkentelegraphie sehen, die die ständige Verbindung des Piloten mit seinem Heimatshafen und allen anderen Stationen unterhält. Das Reichsamt für Flugsicherung stellt eine Fülle von Apparaten aus, aus denen man sieht, welch große und wichtige Vorkehrungen getroffen werden, um die Sicherung des Luftverkehrs zu ermöglichen. Die drahtlosen Peilungen werden vorgeführt. Ein Beweis für den hohen Stand der deutschen Industrie ist die Tatsache, daß das Balbo-Geschwader auf seiner Atlantik-Ueberquerung mit deutschen Apparaten ausgerüstet war, die ihm die sichere Fahrt garantierten.

Das Reichswehrministerium stellt die Entwicklung des Funkwesens von der Vorkriegszeit bis zur letzten Entwicklung dar. Schon seit 1901 war das deutsche Heer mit Funkstationen ausgerüstet.

Im Herero-Aufstand haben die Funker wertvolle Dienste getan,

im Weltkrieg waren sie unentbehrlich, das zeigt ein Schützengraben-Unterstand mit Nachrichtenzentrale und allen ihren Hilfsmitteln, wie Erdtelegraph, Fernsprecher, Schallsignale, Funk, Blinkgerät und auch Brieftauben. Während der Funk-Ausstellung wird ein berittener Funktrupp und ein Funktrupp auf Kraftwagen zeigen, wie die Reichswehr eine Funkstelle aufbaut.

Die Marine zeigt ein Modell der Skagerrak-Schlacht

mit allen beteiligten Schiffen, einen der kritischsten Momente in diesem größten Seetreffen aller Zeiten, wie durch einen Funkspruch eine Neuformierung der Schlachtlinie herbeigeführt wurde. Modelle des Panzerschiffes „Deutschland", des Kreuzers „Karlsruhe" und des Torpedobootes „Condor" lassen die Funkeinrichtung moderner Schiffe betrachten.

Neben den historischen Abteilungen gibt es eine Fülle Neuheiten zu sehen. Die Musik aus dem Aether wird sich in weiterer Vollendung hören lassen, das Fernsehen wird mit bedeutenden Verbesserungen gezeigt.

Ende des Systemstreites

Vor der Gründung der „Deutschen Stenographenschaft".

Am 30. September und 1. Oktober d. J. findet in Halle der diesjährige Vertretertag des Deutschen Stenographenbundes statt. Dieser Tagung kommt besondere Bedeutung zu, da auf ihr von den Beauftragten des Nationalsozialistischen Lehrerbundes die Deutsche Stenographenschaft konstituiert werden wird, die in Zukunft die Gesamtorganisation aller deutschen Stenographen sein wird.

Das Reichsinnenministerium hat vor kurzem Richtlinien zur Förderung der Einheitskurzschrift herausgegeben. Danach wird die Kurzschrift in Zukunft Pflichtfach im Unterricht aller Handelsschulen und höheren Schulen sein. Außerdem sind eingehende Bestimmungen über ihre Erlernung durch die Beamten und Angestellten der Behörden getroffen worden.

Durch diese Maßnahmen ist auch der Streit der stenographischen Systeme endgültig beseitigt. Das Reichsinnenministerium ist der Denkschrift des NS.-Lehrerbundes gefolgt und hat allein die im Jahre 1924 geschaffene Einheitskurzschrift anerkannt; sie wird nun den Namen „Deutsche Kurzschrift" führen und allein gelehrt werden dürfen.

Im Zusammenhang mit dieser Beendung des Systemstreites beauftragte Reichsinnenminister Dr. Frick den NS.-Lehrerbund mit der Gleichschaltung der stenographischen Organisationen.

Weltkrisis des Judentums

Sorgen auf dem zionistischen Kongreß.

Der Wiener Korrespondent der „Morningpost" sendet seinem Blatt einen Bericht über den zionistischen Weltkongreß in Prag, in dem er den in Europa herrschenden Antisemitismus behandelt und darauf hinweist, daß Deutschland in dieser Hinsicht keineswegs allein steht. Wie stark der Antisemitismus z. B. auch in Rumänien sei, habe sich vor kurzem gezeigt, als auf Ersuchen der rumäischen Regierung das jüdische olympische Sportmeeting von Czernowitz nach Prag verlegt werden mußte, weil die rumänischen Behörden die Sicherheit der jüdischen Besucher nicht gewährleisten konnten. Auch in Ungarn sei der Antisemitismus erkennbar. Schließlich macht der Korrespondent die interessante Feststellung, daß „selbst in Oesterreich, wo das augenblickliche Antinazi-regime im wesentlichen mit jüdischem Geld finanziert werde", die christlichsoziale Presse bereits auf Anwendung des numerus clausus in juristischen und ärztlichen Berufen dringe.

Interessant ist auch ein Artikel der „Gazeta Warszawska", in dem ausgeführt wird. die jüdische Krisis sei durchaus kein Ergebnis der deutschen Ereignisse. Es seien bedeutend tiefer liegende Ursachen der Krisis des Weltjudentums vorhanden. Der Zusammenbruch der Weltwirtschaft, deren Formen den Zwecken des Judentums angepaßt waren und zur Grundlage seiner Macht geworden seien, müsse auch seinen Zusammenbruch mit sich bringen.

Die Völker kehrten zu einer gesunden Vernunft zurück. Dieser Vorgang drücke sich in einem allgemeinen Siege des Nationalen und in der Bestrebung aus, den Staaten eine neue Ordnung und neuen Inhalt zu geben. Die Gegenmaßnahmen, auf die die Juden sich so fest stützten, seien nichts wert. Durch sie werde höchstens eine Gegenwirkung, die man verstehen könne, hervorgerufen.

Das Blatt schließt mit der Feststellung, es läge im Interesse der Juden wie im Interesse aller Völker, daß sich das Judentum mit diesen Tatsachen abfinde. Die bisherige Position der Juden sei nicht mehr zu halten. Ihre Ausdehnung sei beendet. Es sei ein Gebot des geschichtlichen Augenblicks für die Juden, endlich ein normales Volk zu werden.

Entrechtung in Oesterreich

Neue Kampfmaßnahmen.

Das Ministerium Dollfuß hat das Gesetz über die Erwerbung und den Verlust der österreichischen Landes- und Bundesbürgerschaft dahin abgeändert, daß mit dem Verlust der Staatsbürgerschaft zu rechnen hat, wer im Auslande „offenkundig österreichfeindliche Handlungen" unterstützt, fordert oder an solchen Handlungen teilnimmt oder sich zu diesem Zweck ohne Ausreisebewilligung ins Ausland begeben hat. Gleichzeitig kann das Vermögen solcher Personen zugunsten des Bundesschatzes beschlagnahmt werden Ein weiterer Beschluß des Ministerrats betrifft die Durchführung der Beschlagnahme des Vermögens der politischen Parteien, deren Betätigung in Oesterreich verboten ist.

Durch das Inkrafttreten dieser Beschlüsse soll der politischen Entrechtung nun auch die wirtschaftliche Entrechtung folgen.

Wie weiter gemeldet wird, wurden dieser Tage in Innsbruck Oberstleutnant von Lützow und der Zeitungsbeamte Quirsfeld an Stelle unbekannter Täter zu 7 Wochen Arrest und 250 Schilling Geldbuße für die Heimwehr-Hilfskasse verurteilt.

Da ihr Aufenthaltsort nicht ausgekundschaftet werden konnte, wurde nun an ihrer Stelle kurzerhand der Innsbrucker Arzt Dr. Fritz Lantscher, der Vater der bekannten Skiläufer Fritz und Guzzi Lantscher, verhaftet und zur sofortigen Strafverbüßung eingeliefert. Dieses Verfahren dürfte ein Novum im Strafvollzug darstellen.

Proksch legt Berufung ein

Wie die „Reichspost" meldet, hat der Landesleiter Proksch, der Beamter der österreichischen Bundesbahnen ist, gegen seine von der Disziplinarkommission ausgesprochene Dienstentlassung Berufung bei der Disziplinaroberkammer eingelegt.

Proksch verwahrt sich dabei auch dagegen, daß aus seiner dienstrechtlichen Angelegenheit eine politische Sensation gemacht wird und das Urteil der Disziplinarkommission in unverständlicher Weise und mit Wissen der Bundesbahnenverwaltung vor Ausfertigung und Uebermittlung an ihn der Oeffentlichkeit bekanntgegeben wurde.

Hilfe für Kinderreiche

Deutscher Gemeindetag empfiehlt Einführung von Ausgleichskassen.

Berlin, 18. August.

Bei Durchführung der 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich zeigt sich, daß die Löhne der Kinderreichen häufig unter den Unterstützungssätzen der Arbeitsämter und der Fürsorgebehörden, und damit unter dem Existenzminimum liegen. Die Gemeinden sind bei ihrer schwierigen Finanzlage nicht in der Lage, als Ausgleich die Differenz zwischen Lohn und Fürsorgebetrag zu zahlen.

Die Frage könnte am besten durch Schaffung sogen. Ausgleichkassen geregelt werden, die sich im Ausland schon bewährt haben. Diese Ausgleichkassen sind so zu organisieren, daß die Arbeitgeber — entweder nach Gebieten oder Berufen zusammengefaßt — gewisse Beiträge an eine Zentralkasse, die Ausgleichskasse, abführen, die dann ihrerseits soziale Zulagen an die kinderreichen Arbeiter gewährt. Der einzelne Arbeitgeber hat bei diesem Verfahren durch die Beschäftigung kinderreicher Arbeiter keinen finanziellen Nachteil. Seine Beitragspflicht für die Ausgleichkasse bleibt immer die gleiche, da die Beiträge auf die Kopfzahl der Beschäftigten abgestellt sind.

Im Hinblick auf die soziale Bedeutung der Frage hat der Deutsche Gemeindetag den Reichsarbeitsminister gebeten, auch in Deutschland Ausgleichkassen ins Leben zu rufen. Wenn diesem Wunsche entsprochen wird, könnten die kinderreichen Familien ausreichend geschützt werden, wie es aus nationalen und bevölkerungspolitischen Gründen dringend geboten sei. Die geringe Mehrbelastung der Wirtschaft, die mit der Schaffung der Ausgleichkassen verbunden ist, müsse der Erreichung des höheren Zieles wegen mit in Kauf genommen werden.

Volkstum und Heimat

Zusammenschluß der führenden Verbände der Volkstums- und Heimatpflege.

Berlin, 18. August.

Die gesamten führenden Verbände der Volkstums- und Heimatbewegung haben sich zur Inangriffnahme der volkskulturellen Aufgaben des Nationalsozialismus in einen großen Bund, den Reichsbund Volkstum und Heimat, zusammengeschlossen. Der Bund ist als straff durchgegliederter Einheitsbund organisiert und erfaßt gegenwärtig bereits rund fünf Millionen deutscher Volksgenossen. Er wurde vom Stellvertreter des Führers als einziger für das Gebiet der Volkstumsarbeit innerhalb der Reichsgrenzen zuständiger und maßgeblicher Bund parteiamtlich anerkannt.

Zu gemeinsamem Wirken sind in den Reichsbund u. a. folgende Verbände aufgenommen: Deutscher Bund Heimatschutz, Volksbund Naturschutz, Fichtegesellschaft, die früher in der Gesellschaft für Volksbildung erfaßten Vereine, die Trachtenarbeitsgemeinschaft der Deutschen Landsmannschaften, Finkensteiner Bund, Musikantengilde, Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege.

Die Führung des Bundes liegt in den Händen des verdienstvollen Volkstumsforschers und Historikers Universitätsprofessor Karl Alexander von Müller-München. Ihm zur Seite treten Ministerpräsident a. D. Granzow und Landeshauptmann Haake. Mit der organisatorischen Leitung des Bundes wurde Werner Haverbeck-Berlin beauftragt.

Der Erfolg in Ostpreußen

Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

Zu der vollständigen Beseitigung der Arbeitslosigkeit in der Provinz Ostpreußen beglückwünsche ich Sie herzlichst. Mit bestem Dank für Ihre Meldung hierüber wünsche ich Ihnen gleichfalls Erfolg bei der Arbeit an der Sicherung des erreichten Zieles.

Vollstreckungsschutz bleibt

Klarstellung des Reichsernährungsministeriums.

Die vom Reichswirtschaftsministerium herausgegebene Mitteilung, daß keinerlei Schuldennachlaßbestimmungen erlassen werden sollen hat verschiedentlich in landwirtschaftlichen Kreisen zu einer gewissen Beunruhigung geführt. Aus Kreisen des Reichsernährungsministeriums wird darauf hingewiesen, daß durch diese Regelung des Reichswirtschaftsministeriums die Bestimmungen des landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutzes und das Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse in keiner Weise berührt werden.

Hitlerjugend besucht Ungarn

Die Abfahrt von Berlin.

Mit klingendem Spiel marschierten 80 Angehörige der Hitlerjugend vom Hause der Reichsjugendführung durch Berlin zum Anhalter Bahnhof, von wo sie die Reise nach Ungarn antraten. Reichsjugendführer Baldur von Schirach hämmerte in einer kurzen Ansprache den jungen Berlinern ein, daß sie als Repräsentanten des neuen Deutschland in ein fremdes Land reisten und daß es Selbstverständlichkeit sei, Deutschland durch gute Führung zu vertreten.

Vorbereitung zum Reichsparteitag

Die Organisationsleitung des Reichsparteitages teilt mit:

Am Mittwoch trafen die Quartierkommandos der 32 Gauleitungen in Nürnberg ein und wurden von dem Reichsinspekteur Schmeer in ihre Arbeit eingeführt. Sie haben die ihnen überwiesenen Quartiere sofort übernommen und werden dafür Sorge tragen, daß diese bis zum Eintreffen der Teilnehmer sowohl in organisatorischer wie auch in sanitärer Hinsicht in ordnungsmäßigen Zustand gesetzt werden. Ferner sind sie beauftragt, die letzten Vorbereitungen für die Massenverpflegung der Parteigenossenschaft zu treffen. Die Ausgabe der offiziellen Parteitagsabzeichen erfolgt nach Ankunft in Nürnberg. Die Karten für das Feuerwerk, welches am Sonnabend, den 2. September 1933, abgebrannt wird, und welches in bezug auf Ausgestaltung und Größe das gewaltigste sein wird, was je in der Welt gezeigt wurde, sind ebenfalls zur Verteilung gekommen. Der Besitz der Karten für das Feuerwerk gibt nicht nur der Bevölkerung Nürnbergs, sondern auch den Volksgenossen der weitesten Umgebung Gelegenheit, an diesem Abend nach Nürnberg zu kommen.

Zur Schrift Kardinal Bertrams

Bemerkenswerte Würdigung im Organ des Vatikans.

Kardinal Bertram hat bekanntlich soeben eine Broschüre veröffentlicht, die die Theologiestudierenden auf die neuen seelsorgerlichen Aufgaben hinweist. Der „Osservatore Romano" widmet ihr eine ausführliche Würdigung, weil, wie das vatikanische Blatt sagt, nicht nur den zukünftigen Geistlichen der Weg gewiesen sei „sondern auch allen Katholiken Deutschlands überhaupt".

Die Broschüre geht nach dem „Osservatore Romano" von dem Apostelworte aus „Prüfet Alles und das Gute behaltet!" Mit Recht betone der Kardinal, daß „die katholische Position gegenüber der legalen Obrigkeit jene frohe Unterwerfung und Bereitschaft zur Mitarbeit" ist. Diese Norm verpflichte besonders die Kandidaten zum Priesterstand. Es müßten daher auch alle jene Aufstellungen hinfällig werden, als ob die Kirche sich nicht aufrichtig für die neue Staatsordnung eingesetzt habe.

Nicht minder nenne der Breslauer Oberhirte mit Recht die katholischen Organisationen „autorisierte Träger" dieser Norm. „Waffen und Organe der Kirche" zur Behebung und Gesundung von Schäden an der Volksseele seien gerade diese katholischen Organisationen, Vaterlandsliebe und Liebe zum Volk, Liebe zum Volksstamm und zur Muttersprache müssen ein heiliges Erbgut vor allem für den künftigen Geistlichen sein, freilich „ohne selbstsüchtigen Stolz und Engherzigkeit".

Besonders wichtig erscheine Kardinal Bertram die Erörterung der körperlichen Ertüchtigung. Sie sei ein wesentlicher Faktor, nicht aber der wesentlichste im Rahmen des schon oben erwähnten „Wesen und Aufgabe der katholischen Kirche".

Ein Führer des Katholizismus

Zum 50. Geburtstag P. Friedrich Muckermanns.

Der bekannte Jesuitenpater und Literaturkritiker P. Friedrich Muckermann vollendete am 17. August sein 50. Lebensjahr. Gebürtig aus Bückeburg, ist er der Bruder des bekannten Biologen Hermann Muckermann. Nach seinen Eintritt in den Orden der Gesellschaft Jesu studierte er Theologie und Germanistik. Er war Professor an der Universität Kopenhagen und betätigte sich dann weiter als Lehrer an den Anstalten in Feldkirch und Charlottenlund. Während des Krieges wirkte er als Feldgeistlicher an der Ostfront, wo er bei Soldaten und Offizieren gleich beliebt war. Gegen Ende des Krieges nahmen die Russen ihn gefangen, und mehr als 14 Monate nach Kriegsende mußte er noch in den Gefängnissen der Sowjets zubringen. Seit seiner Rückkehr nach Deutschland lebt er in Münster und schafft hier unermüdlich im Sinne seines Ordens in Wort und Schrift.

P. Friedrich Muckermann gilt als einer der feinsten Köpfe des deutschen Katholizismus. Als gefeierter Redner und gefühlvoller Schriftsteller hat er sich in ganz Europa einen Namen erworben. Es gibt kein Gebiet, auf dem Pater Muckermann nicht Wertvolles geschaffen hätte: Presse, Rundfunk, Kunst, Literatur. Er ist der Herausgeber der Zeitschrift „Gral", Mitarbeiter der „Stimmen der Zeit", Mitherausgeber der „Neuen Deutschen Korrespondenz" (Ne-De-Ko), in der er wöchentlich seine Betrachtungen zu den Zeitläuften als „Mann im Monde" beisteuert. Auch die „Katholische Korrespondenz" (K. K.) steht unter seiner Herausgabe und seinem maßgebenden Einfluß. Im Goethe-Jahr hat er mit seinem Goethe-Buch den wesentlichsten Beitrag von katholischer Seite zur Gesamtschau Goethes geliefert. Von spannendem Interesse ist sein 1932 erschienenes Bekenntnisbuch „Der Mönch tritt über die Schwelle", eine tiefgehende Betrachtung unserer Zeit und eine Darstellung der Gründe, warum in dieser Zeit der Mönch nicht mehr in seiner stillen Zelle verbleiben kann.

Pater Muckermann, der die bolschewistischen Greuel aus eigener Anschauung und am eigenen Leibe hat kennen lernen müssen, ist einer der heftigsten Widersacher des Bolschewismus. In unzähligen Aufsätzen und Reden ist er der bolschewistischen Gefahr entgegengetreten. Seine Verdienste gerade auf diesem Gebiete werden von allen Deutschen dankbar anerkannt. Obwohl P. Muckermann den Ernst der Zeiten stets richtig erkannt hat, ist er kein Pessimist. Er hat sein ganzes Leben hindurch, auch in den bittersten Stunden, immer einen christlichen Optimismus zu erhalten vermocht.

Möge Gott diesem Apostel eine noch recht lange und erfolgreiche Wirksamkeit gewähren, damit der ewigjunge und berühmte Sohn der niedersächsischen Erde seine wertvollen Kräfte noch viele Jahre für Kirche, Volk und Vaterland einsetzen kann.

Stadt, Kreis und Provinz.

Steinheim, den 18. August 1933.

Gedenktage für den 18. August.

1830: Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich, König von Ungarn, in Wien geb. (gest. 1916). — 1870: Sieg der Deutschen bei Gravelotte-St. Privat; Schlacht bei Metz. — 1881: Der Komponist Hermann Zilcher in Frankfurt a. M. geb.

Sonne: Aufgang 4.46, Untergang 19.20 Uhr.
Mond: Aufgang 1.00, Untergang 18.29 Uhr.

*

*— **Sportverein Steinheim 1921.**
Heute abend 8.30 Uhr findet im Vereinslokal (Kleine) ein Mannschaftsabend der 1. Mannschaft statt, wozu sämtliche Spieler erscheinen müssen.

*— **Rechnungen als Geschäftspapiere.**
Seit dem 1. August ist es gestattet, Rechnungen, die wegen Ueberschreitung der bis zu fünf Worten erlaubten Nachtragungen nicht als Drucksache versandt werden dürfen, bis zum Gewicht von 100 Gramm als „Geschäftspapiere" mit 8 Pfennig freigemacht, im innerdeutschen Verkehr zu versenden. Der Umschlag muß aber die Aufschrift „Geschäftspapiere" tragen und darf nicht zugeklebt sein.

*— **Eine Sonnenfinsternis**
wird am kommenden Montag eintreten. Es handelt sich um eine ringförmige Finsternis. Man wird hier aber nur das Ende der Naturerscheinung, etwa um 5 Uhr 56 Mint. beobachten können. Die letzte Sonnenfinsternis war für den 24. Februar dieses Jahres vorausgesagt worden, die bei uns aber nicht sichtbar wurde.

*— **Bad Driburg,** 17. August.
Die Kurzeit ist hier auf ihrem Höhepunkt angelangt. Das herrliche Wetter treibt die Menschen aus den Steinwüsten der Großstädte auf das Land, den Staub der Stadtstraßen aus den Lungen zu vertreiben und reinen, frischen Gottesodem einzuatmen. Die Kurliste weist eine Besucherzahl von 3530 auf. Diese Zahl bleibt zwar hinter der des vergangenen Jahres etwas zurück, ist aber im Vergleich zu der Frequenz von Nachbarbädern doch gut zu nennen. Es zeigt sich in dieser Besuchsziffer, daß die Vorzüge von Bad Driburg in unserem Vaterlande immer mehr bekannt werden, zumal unsere Badestadt zu den billigen Bädern gehört und gleichwohl hohen Ansprüchen genügt. Der Tafelwasserversand hat sich gegenüber dem Vorjahre ganz bedeutend gehoben. Die Heilkraft der „Kaspar-Heinrich-Quelle" ist weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt. Neuerdings wird das Wasser auch mit Zitronenzusatz versehen, um den Versand noch mehr zu steigern.

*— **Detmold,** 16. August.
Dienstag morgen 4 Uhr entstand in der Autozentrale von Wegener am Bahnhof ein Schadenfeuer. Da eine große Gefahr für die nahen Wohnhäuser bestand, wurde Großalarm gegeben. Binnen kurzer Zeit waren die Motorspritzen zur Stelle. Bei der gewaltigen Rauchentwickelung mußten die Feuerwehrleute mit Rauchmasken vorgehen. Nachdem aus acht Schlauchleitungen Wasser gegeben wurde, gelang es, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhüten. Das Lagerhaus wurde vollständig vernichtet, während Benzinvorräte und einige Kraftwagen gerettet werden konnten. Vermutlich ist die Entstehungsursache des Feuers auf Fahrlässigkeit zurückzuführen.

*— **Lemgo,** 17. August.
Als gestern abend der Landwirt Thies das Korn von dem Felde in die Scheune fuhr, stürzte er plötzlich vom Wagen. Er fiel so unglücklich, daß ihm die Hinterräder über den Leib gingen. Aber auch schon durch den Sturz hatte er einen schweren Schädelbruch und auch innere Verletzungen erlitten. Der Landwirt starb nach kurzer Zeit.

*— **Hameln,** 16. August.
Vorige Woche hat in Coppenbrügge eine Besprechung über die Entfernung des Schweineparks, der an der Straße in der Nähe des Bahnhofs Coppenbrügge belegen ist, stattgefunden. Es ist in Aussicht genommen, daß die Domäne den Schweinepark bis auf einen kleinen Geländestreifen an den Flecken Coppenbrügge veräußert. Es ist beabsichtigt, den Platz gärtnerisch so auszugestalten, daß er sich in die Landschaft einfügt. Gleichfalls wurde in dem Termin der Uebergang der Burgruine auf den Flecken Coppenbrügge erörtert. Durch die Uebernahme der Burgruine hat unser Flecken die Möglichkeit, das Gelände so auszunutzen, daß eine Förderung des Fremdenverkehrs erreicht werden wird.

*— **Oldenburg,** 17. August.
Auf der Straße nach Scharrel wurde ein 74-jähriger Landwirt von einem Kraftwagen mit seinem Fahrrade erfaßt. Der alte Mann sauste durch die Windschutzscheibe in das Innere des Wagens, blieb aber unverletzt. Einige Zeit später hatte er sich von dem Schrecken erholt und ging zu Fuß weiter, da das Fahrrad total zertrümmert war.

*— **Gemen,** 16. August.
Zwischen zwei Frauen entstand am Freitagnachmittag eine heftige Auseinandersetzung, die bald zu Tätlichkeiten führte. Mit Wurf- und Schlaggegenständen gingen die rasenden Amazonen aufeinander los und eine der Beteiligten erhielt mit einem Waschtopfdeckel derartig heftige Schläge auf den Kopf und ins Gesicht, daß sie blutüberströmt zusammenbrach und schwerverletzt ins Haus getragen werden mußte. Wenn nicht Nachbarn noch rechtzeitig eingegriffen hätten, so wäre die Schwerverletzte von ihrer wütenden Gegnerin totgeschlagen worden.

Aus Stadt und Land

Der Reichskanzler bei seinem verletzten Adjutanten. Der Reichskanzler stattete seinem bei dem Kraftwagenunfall verletzten Adjutanten, Gruppenführer Brückner, im Krankenhaus zu Berchtesgaden einen Besuch ab. Nach dem Befund der behandelnden Aerzte ist, da bisher keine Anzeichen einer Infektion vorhanden sind, die unmittelbare Lebensgefahr beseitigt. Die übrigen Verletzten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Waggonbrand beim Zirkus Busch. Beim Verladen des Zirkus Busch entstand nachts auf dem Bahnhof Pasewalk in einem mit neun wertvollen Dressurpferden beladenen Waggon Feuer. Dem Zirkuspersonal gelang es zwar, sämtliche Tiere aus dem brennenden Waggon ins Freie zu bringen, doch haben alle Tiere erhebliche Brandverletzungen und Rauchvergiftungen davongetragen.

Meieriker Kommunist auf der Flucht erschossen. Der 41 Jahre alte Arbeiter Franz Budniaczinski aus Meseritz, der sich seit einiger Zeit in Schutzhaft befand, sollte in ein Konzentrationslager gebracht werden. Hierbei machte er einen Fluchtversuch, so daß die Begleitmannschaften gezwungen waren, von den Schußwaffen Gebrauch zu machen. Budniaczinski wurde dabei erschossen.

SA-Motorrad fährt in eine SS-Kolonne. Infolge Verkettung unglücklicher Umstände fuhr auf der Eisenacher Landstraße in Gotha nachts ein mit zwei SA-Leuten besetztes Motorrad in eine SS-Kolonne. Der Führer des Motorrades und ein SS-Mann wurden schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Vier weitere SS-Leute und der Beifahrer erlitten leichtere Verletzungen.

Die Neunkirchener Brandstifter gefaßt. In dem birkenfeldischen Dörfchen Neunkirchen brach neuerdings Großfeuer aus, dem zwei große Bauernanwesen zum Opfer fielen, nachdem erst am Sonnabend fünf große Bauerngehöfte durch Großfeuer zerstört worden waren.

Einer der Merziger Lohngeldräuber verhaftet. Die Polizei verhaftete in Gersweiler (Saar) einen gewissen Stefan Garbinsky aus Duisburg, der an dem kürzlich gemeldeten Raub von 260 000 Francs Lohngeldern in Merzig mitbeteiligt gewesen war. Man fand bei ihm mehrere aus dem Raub stammende Bündel 100 Francs-Scheine. Ein Komplize, der mit Garbinsky zusammen in Gersweiler gestellt wurde, konnte sich seiner Festnahme durch die Flucht entziehen.

Valutenschiebungen mit Einbanddeckeln. In Wiener Postämtern wurden in letzter Zeit zahlreiche verdächtige Buchsendungen an einen gewissen Roman Landau in Zürich aufgegeben. Eine Untersuchung ergab, daß zwischen den Einbanddeckeln Banknoten in verschiedenen Währungen im Werte von über 100 000 Schilling eingeklebt waren. Als Absender wurde ein gewisser Hersch Rauschwerger festgestellt. Er wurde wegen Valutenschleichhandels dem Landgericht eingeliefert.

Schloßbrand in Frankreich. Im Departement Indre brannte das aus dem 15. Jahrhundert stammende Schloß de la Barre bis auf die Grundmauern nieder. Das Schloß enthielt äußerst wertvolle Sammlungen und Möbel, die nun ein Raub der Flammen wurden.

Rekordfahrt des italienischen Ozeandampfers „Rex". Wie das Reutersche Büro meldet, erhebt der italienische Ozeandampfer „Rex" den Anspruch, eine neue Höchstleistung auf der Südroute des transatlantischen Verkehrs aufgestellt zu haben. Nach den Angaben des Bordbuches hat das Schiff die Strecke von Gibraltar bis zum Ambrose-Feuerschiff in vier Tagen, 13 Stunden und 58 Minuten zurückgelegt, also eine Stundendurchschnittsgeschwindigkeit von 28,92 Knoten entwickelt. Die Entfernung beträgt 3181 Seemeilen.

Ein spanischer Gendarm als Amokläufer. In einem Anfall von Geistesgestörtheit rannte ein Gendarm durch die Straßen von Madrid und bedrohte die Passanten mit seinem Säbel. Drei Frauen wurden von ihm verletzt. Schließlich wurde der Wüterich von einem Polizeibeamten niedergeschossen.

Der Drahtzaun als Blitzleiter. In Hagboel bei Lunderskow (Nordschleswig) wurde die beim Melken von elf Kühen beschäftigte Bauersfrau Kroll mit sämtlichen elf Kühen vom Blitz getötet. Die Kühe waren an einem Drahtzaun festgebunden, an dem der Blitz entlanggelaufen war.

Leiche eines ertrunkenen deutschen Ruderers geborgen. Etwa 500 Meter östlich von Slipshavn trieb eine nur mit einer Badehose bekleidete Leiche an Land. Es steht zweifellos fest, daß es die Leiche des deutschen Kajak-Ruderers Paul Otto Ernst Springer ist, der Mitte Juli im Lange-Land-Belt ertrunken ist.

Bombenattentat in Sofia. Gegen den ehemaligen bulgarischen Ministerpräsidenten Alexander Zankoff wurde von einem Unbekannten ein Bombenanschlag verübt. Zankoff blieb unverletzt.

Lindbergh fliegt nicht nach Europa weiter. Oberst Lindbergh beabsichtigt, vorläufig auf Island zu bleiben. Er wird sich einige Tage in Reykjavik aufhalten, wenigstens solange, bis das Hilfsschiff „Jelling" aus Angmagsalik ankommt. Lindbergh erklärte mit Bestimmtheit, daß es nicht in seiner Absicht läge, nach Europa weiterzufliegen

Rücktritt Dr. Jäneckes

Berlin, 18. August.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger teilt mit, daß Herr Dr. Walter Jänecke-Hannover seine Aemter im Vorstand und Präsidium des Vereins Deutscher Zeitungsverleger vor einigen Tagen niedergelegt hat.



Erinnerungsplakette zur Ostland-Treuefahrt.

Alle Teilnehmer an der Ostland-Treuefahrt, die vom 27. bis 28. August veranstaltet wird und nach Ostpreußen führt, werden diese Plakette zur Erinnerung erhalten.

Sonnenbrand: Penaten-Creme
In Apoth.-Drog. -.30, -.55, 1,10

Das Reich der Frau

Denkspruch

Nichtstun ist halber Tod: das Leben äußert sich nur in Tätigkeit.

Friedrich der Große.

Hauswirtschaftliches Dienstjahr

Wertvolle Anregungen für die Ausgestaltung eines hauswirtschaftlichen Jahres als Frauendienstjahr für alle Mädchen gibt der Sozialwirtschaftliche Zeitungsdienst. Am besten wäre es, so heißt es da, wenn jedes junge Mädchen in einem geschlossenen Heim seine Ausbildung erhalten und seinen Dienst leisten könnte. Wir wissen aber auch, daß unser armes Volk sich einen solchen Aufwand nicht leisten kann, viele hunderttausend junge Mädchen in Heimen zusammenzufassen. Es sollten aber möglichst viele Ausbildungsstätten geschaffen werden. Manche bestehenden Einrichtungen könnten dafür nutzbar gemacht werden. Wir brauchen auch Familienplätze, denn wir müssen alle jungen Mädchen schulen und müssen deshalb alle Möglichkeiten ausschöpfen. So wünschenswert auch die Erziehung durch die eigene Mutter sein mag, so muß doch nach Ansicht des Artikelschreibers die Erziehung durch die Gemeinschaft noch hinzukommen. Deshalb wird die schulmäßige Zusammenfassung und Unterweisung, ähnlich der Berufsschule, jedoch für die besonderen Zwecke der hauswirtschaftlichen und hausmütterlichen Erziehung verlangt: Ernährungslehre, Säuglingslehre, erste Hilfe bei Krankheiten und Unglücksfällen. Auch die körperliche Ertüchtigung dürfe nicht vergessen werden. Endlich müßten auch Religionsunterricht, deutsche Geschichte und Literatur den ihnen gebührenden Raum einnehmen. Hervorgehoben sei schließlich noch die Anregung, den kinderreichen Familien die Aufnahme fremder junger Mädchen durch eine Beihilfe für den Erziehungsplatz zu erleichtern.

Gurkenzeit

Die letzten Augustwochen, der Monat September und auch die ersten Oktoberwochen bringen eine Ueberfülle an Gurken und damit ganz niedrige Preise, die wir ausnützen werden. Immer beliebter ist der Brauch, Gurken als Abendessen zu Brot zu verzehren. Etwas erfrischenderes kann es auch kaum geben. Gurkensalate schmecken am besten, wenn die Gurken ganz frisch abgenommen sind. Sinnlos ist es, den Salat eine Stunde oder noch länger vor dem Aufgeben anzumachen oder wohl gar, wie es noch geschieht, das Gurkenwasser wegzuschütten. Damit entfernt man ja die Nährstoffe. Viele wollen Gurkensalat ohne alle Zutaten, andere wünschen Oel und ein wenig Essig daran. Je feiner die Gurke geschnitten oder gehobelt wird, um so leichter ist sie verdaulich, auch die Zutat von etwas feingehacktem Dill ist der Verdauung förderlich.

Kochrezepte

Quappen und Barsche grün gekocht. Nachdem der Fisch geschuppt und ausgenommen ist, wäscht man ihn gründlich. Etwa zwei Liter Wasser, ein Eßlöffel Salz, sechs Gewürzkörner, ein Lorbeerblatt, zwei in Scheiben geschnittene Zwiebeln und eine Petersilienwurzel werden zum Kochen gebracht. Dann legt man den Fisch hinein und läßt ihn aufkochen, etwa zwanzig Minuten läßt man ihn noch langsam ziehen. In einer Schüssel werden ein Viertelliter Wasser, zwei Eßlöffel Mehl, ein achtel Pfund Butter, ein Teelöffel Zucker und gehackte Petersilie verrührt. Von dem kochenden Wasser gießt man nun so viel hinzu, wie man zur Soße benötigt. Den Rest des Fischwassers gießt man fort. Den Inhalt der Schüssel gießt man über die Fische und läßt alles noch ein- bis zweimal aufkochen.

Tomatensalat mit Eiern. Man schneide hart gekochte Eier und Tomaten in Scheiben, lege diese in eine Glasschale, und zwar so, daß immer eine Scheibe Ei und eine Tomatenscheibe abwechseln. Dann werden diese mit einer Tunke aus Essig, Oel, etwas Zucker, Senf, Salz, Pfeffer und Schnittlauch übergossen. Der Salat muß mit der Tunke etwas anziehen.

Heringsfrikandellen. Drei bis vier gut gewässerte Heringe werden entgrätet und mit 125 Gramm Speck fein gehackt. Inzwischen dämpft man einige fein geschnittene Zwiebeln in Butter hellgelb, vermischt diese mit den Heringen, gibt drei bis vier Eier, einige Löffel sauren Rahm und so viel gekochte, geriebene Kartoffeln hinzu, daß die Masse sich formen läßt. Nachdem noch der nötige Pfeffer, Muskatnuß und gehackte Petersilie darunter gemischt sind, formt man fingerdicke, runde Frikandellen daraus, taucht sie in Ei und Reibebrot und bäckt sie goldgelb. Die Frikandellen werden mit Salat zu Tisch gebracht.

Sport

Deutschlands Schwimmer siegten im Länderkampf gegen Ungarn in Budapest. Am letzten Tage gewannen Schulz-Nürnberg das 100-Meter-Rückenschwimmen und Viebahn das Kunstspringen. Auch die 4mal 200-Meter-Kraulstaffel fiel an Deutschland. Das Gesamtergebnis lautete 27 : 10 Punkte zu unseren Gunsten.

Erste Patrouillen-Radfernfahrt. Infolge des Parteitages in Nürnberg ist die große Patrouillen-Radfernfahrt Berlin—München—Berlin in acht Etappen, die die Standarte III der SA. der NSDAP. mit Unterstützung des Deutschen Radfahrer-Verbandes durchführt, auf den 9. bis 17. September verlegt worden. Jede Mannschaft der drei Gruppen: 1. SA, SS und Stahlhelm, 2. Reichswehr und Polizei, 3. Vereinsmannschaften, besteht aus neun Mann. Davon ist einer Mannschaftsführer. Gewertet wird der Führer und fünf Mann.

Gut und preiswert!

Prima neues Sauerkraut	Pfd.	15 Pfg.
Westfälische Blockwurst	Pfd.	120 Pfg.
Westf. Cervelatwurst in Fettdarm	„	140 „
Edamer, vollfett	„	70 „
Tilsiter, vollfett	„	70 „
Emmenthaler, halbfett, 6-teilig	Schachtel	25 „
Emmenthaler, vollfett, 6-teilig	Schachtel	50 „
Delikateß-Würstchen	Dose 5 Stück	50 „
Oelsardinen	Dose von	15 „ an
Deutsche Fettheringe in Tomatensauce	Dose	32 „
Schnitzellachs (Lachsersatz gefärbt)	¼ Pfd.	15 „
Frische Fettbückinge	Pfd.	30 „

Prima neue deutsche Heringe	10 Stck.	55 Pfg.
Heringe in Gelee	1 Liter-Dose	55 „
Bismarckheringe	„	55 „
Rollmops	„	55 „
Kronsardinen	„	55 „
Bratheringe	„	50 „

Helles Weizenmehl	Pfd.	16 Pfg.
Bester Hartweizengrieß	„	25 „
Puddingpulver, Vanille-Geschmack	„	30 „
Puddingpulver, Schokoladen-Geschmack	„	50 „
Rote Grütze mit Sago	„	50 „
Deutscher Edel-Sago	„	35 „
1a Kakao	½ Pfd.	25 „

Zum Einmachen:

Einmach- und Speise-Essig, 5-prozentig	Liter	15 Pfg.
Wein-Essig, 8-prozentig	„	35 „
Essig-Essenz (zur Bereitung von 5 Litern Tafel-Essig),	Flasche	65 „
Alba-Gurkengewürz	Paket	10 „
Salizyl	„	7 „
Salizyl-Pergament-Papier	Rolle 2 Bogen	10 „
Senfkörner	Pfd.	30 „

Für die warmen Tage:

Harzer Sauerbrunnen	Flasche	15 Pfg.
Harzer Zitronen-Sprudel	„	20 „
Apfelwein	1/1 Flasche	30 „
	Preise ohne Glas.	
Himbeersaft	Pfd.	50 „

Frische Riesen-Pfirsiche	Pfd.	28 Pfg.
Bühler Riesen-Zwetschgen	„	18 „
Frische Tomaten	„	17 „

CLEMENS **Gutberlet**

4-5 Zimmer-Wohnung
zum 1. oder 15. September zu mieten gesucht. Anmeldungen an die Geschäftsst. dieses Blattes.

1a neues
Sauerkraut
Pfd. 15 Pfg.
Bockwürstchen
5 Stück nur 90 Pfg.
empfiehlt:
Ferd. Hillebrandt

Brieftauben-Verein „Frohe Botschaft“



Heute, Freitag abend 8.30 Uhr im Vereinslokal:
Versammlung
Da es sich um wichtige Besprechungen handelt, müssen die Mitglieder alle erscheinen.
Der Vorstand.

Zwangs-Versteigerung!
Am Freitag, dem 18. August, vormittags 10 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft Ferdin. Hillebrandt:
2 Büfetts
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Steinheim, den 17. August 1933
Flocke, Obergerichtsvollzieher

Achtung! Landwirte!
Bin ständig Kassakäufer von
Schlacht-Pferden.
Bei Notschlachtungen schnellste Bedienung.
Transport-Auto steht ständig zur Verfügung. Zahle für Vermittlung hohe Provision.
Konrad Stecker
Inh.: Karl Liebermann
Erster Roß-Schlachtermeister in Lippe.
Detmold, Tel. 2447.

Leupin-Creme und Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit Jahren glänzend bewährt bei
Flechte, Jucken,
Ausschlag, Krätze, Hämorrhoiden Beinschäden, Wundsein usw.
Medizinal-Drogerie Kröger.
Markt-Drogerie Reese

Werbe-Ausstellung
für Handwerk und Gewerbe des Kreises Höxter und Umgebung
vom 7.—15. Oktober 1933
zu Steinheim i. W.
Allgemeine Bedingungen für Aussteller sind durch das Büro der Ausstellungsleitung Steinheim, Postfach 11, kostenlos zu beziehen.

Orts-Bauernstand.

Am Sonntag, dem 20. August, abends 8 Uhr findet bei Herrn Gastwirt Joh. Schriegel eine
Versammlung
statt, wozu die Mitglieder dringend eingeladen werden.
Wegen der Wichtigkeit darf kein Bauer fehlen.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorsitzende: Heinrich Pollmann.

Ziegenzuchtverein Steinheim



Mit dem Einkassieren der Beiträge wird in den ersten Tagen der nächsten Woche begonnen. Es wird gebeten, das Geld bereit zu halten, zumal der Beitrag jetzt viel geringer ist und der Verein auch seinen Verpflichtungen betr. der Futterkosten für die Böcke usw. nachkommen muß. Ein nochmaliges Kassieren findet wegen der Unkosten nicht statt und muß der Beitrag an unseren Kassierer, Herrn Döhre, Wallstraße, gebracht werden.
Der Vorsitzende: Rohde.

Verlobungs-Karten
Hochzeits-Einladungen
Vermählungs-Anzeigen
Trauerdrucksachen
Danksagungskarten
werden sofort bei niedrigster Berechnung geliefert.
Buchdruckerei Carl Simonowski.

Spaltung der SPD in Malmedy

Fünf von acht Mitgliedern der sozialdemokratischen Parteileitung in Malmedy sind aus der Partei ausgeschieden und — wie „Etoile Belge" wissen will — zur NSDAP übergetreten.

Der Bruch entstand, weil zwei sozialdemokratische Parteiführer aus Malmedy eine Gruppe Ferienkinder nach Deutschland begleitet hatte, obgleich die Verschickung von Ferienkindern nach Deutschland im Rahmen der sozialdemokratischen Boykottpropaganda von der Brüsseler Parteileitung ausdrücklich verboten worden war. Als die SPD Maßnahmen ergriff, erklärten sich noch drei andere Malmedyer Sozialdemokraten mit ihren beiden Parteifreunden solidarisch und verließen die Partei.

Zwei von den fünf ausgeschiedenen Sozialdemokraten besitzen Gemeinderatsmandate, sodaß die NSDAP, wenn der Uebertritt tatsächlich erfolgen sollte, demnächst im Gemeinderat von Malmedy vertreten wäre.

Vivisektion in Preußen verboten

Durch einen Erlaß des preußischen Ministerpräsidenten Göring wird die Vivisektion an Tieren aller Art für das gesamte preußische Staatsgebiet mit sofortiger Wirkung verboten.

Der Ministerpräsident hat die zuständigen Ministerien beauftragt, ihm unverzüglich ein solches Gesetz, nach welchem die Vivisektion mit hohen Geldstrafen belegt wird, vorzulegen. Bis zum Erlaß dieses Gesetzes werden Personen, die trotz des Verbotes die Vivisektion von Tieren aller Art veranlassen, durchführen oder sich daran beteiligen, ins Konzentrationslager abgeführt.

Professor Lichtenberger freigesprochen.

Vom Sondergericht des Kieler Landgerichts wurde der als Molkereifachmann bekannte Professor und Institutsdirektor der Preußischen Landeslehr- und Forschungsanstalt in Kiel, Dr. Berthold Lichtenberger, auf Antrag der Staatsanwaltschaft von der gegen ihn erhobenen Anklage des Betruges auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Politische Rundschau

Personalveränderungen in Preußen. Im Bereich der preußischen Verwaltung wurden vertretungsweise mit der Verwaltung folgender Stellen beauftragt: Landrat in Braunsberg: Regierungsrat Nienaber beim Finanzamt in Habelschwerdt; Landrat in Schwerin (Warthe): Landrat i. e. R. Dr. Prange in Hofgeismar; Landrat in Oppeln: Mitglied des Landtags Slawik in Blaschewitz; Landrat in Schleiden: Regierungsassessor Dr. Schramm beim Landratsamt in Aachen.

Aussprache über Beamtenfragen. Der stellvertretende Führer der NSDAP., Rudolf Heß, empfing in Obersalzberg den Leiter der Beamtenabteilung der NSDAP. und Führer des Deutschen Beamtenbundes, Neef, sowie den Stabsleiter der Beamtenabteilung, Reusch, und den Hauptschriftleiter der Zeitung des Deutschen Beamtenbundes, Reck. Es wurden schwebende Beamtenfragen erörtert.

Amtsenthebung des Göttinger Oberbürgermeisters. Bürgermeister Dr. Warmbold-Göttingen wurde mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben. Es soll gegen ihn ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung beantragt werden. Die Amtsenthebung erfolgte auf Grund der Nachprüfung des Verkaufs des städtischen Elektrizitätswerkes an die Elektrizitäts-A.-G. Mitteldeutschland.

Zugabe-Verbot am 1. September. Entgegen anderslautenden Nachrichten weist das Reichswirtschaftsministerium im Einvernehmen mit der Reichskanzlei ausdrücklich darauf hin, daß das Gesetz über das Zugabewesen vom 12. Mai 1933 zu dem darin bestimmten Zeitpunkt — d. i. der 1. September d. J. — unverändert in Kraft tritt.

Kleine politische Meldungen

Staatsminister a. D. Graf von Roedern ist auf seinen Antrag von dem Amte eines Treuhänders der Reichsregierung bei der Hapag-Lloyd-Union entbunden worden.

Der türkische Ministerpräsident Ismet Pascha wird in Begleitung des Außenministers Tewfik Rüschtü Bey im September nach Sofia fahren.

Auf Anordnung des Führers der Deutschen Studentenschaft findet der 17. Deutsche Studententag in Lauenburg in Pommern statt. Die Wahl dieses Tagungsortes soll die Auffassung der DSt. von der Verbundenheit von Blut, Boden und Kultur zum Ausdruck bringen.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat Mussolini telegraphische Glückwünsche zu dem glanzvollen Transozeanflug übermittelt.

Der Bundesrat der Schweiz hat beschlossen, daß bei Feierlichkeiten auf schweizerischem Boden, an denen deutsche Vereine, Verbände usw. teilnehmen, die Reichsflagge schwarz-weiß-rot und die Hakenkreuzfahne gezeigt werden dürfen.

Taufe auf dem Sterbebett. Im Luftkurort Otwock bei Warschau starb der japanische Gesandte Hiruoki Kawo an einem Lungenleiden. Kurz vor dem Ableben vollzog der Gesandte den Uebertritt zum römisch-katholischen Glaubensbekenntnis. Der päpstliche Nuntius Marmaggi erteilte dem japanischen Diplomaten das Sakrament der Heiligen Taufe.

△ **Besoldung der kommissarischen Gemeindebeamten.** Eine Reihe von Anfragen gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß zwar die Kosten der Kommunalaufsicht dem Staate zur Last fallen, daß aber bei der Bestellung eines kommissarischen Gemeindebeamten der Staat lediglich die Kosten für die Anordnung der Kommissarbestellung trägt. Die Besoldung des Kommissars hat dagegen die betreffende Gemeinde selbst zu tragen.

Lehrlingsvergütung bei Kurzarbeit

Ueber die Frage, wie die Lehrlingsvergütung im Falle der Kurzarbeit zu behandeln ist, hat das Reichsarbeitsgericht eine grundsätzliche Entscheidung gefällt (RAG. 50/33). In welchem Sinne eine in einem Lehrvertrag vereinbarte Erziehungshilfe aufzufassen ist, so führt das Gericht aus, ob sie den Charakter einer reinen Erziehungsbeihilfe oder eines Unterhaltszuschusses trägt, der ohne Rücksicht auf die vom Lehrling zu leistende Arbeit gewährt wird, oder ob ihr die Bedeutung einer Gegenleistung, also eines Arbeitsentgelts zukommt, sei in erster Linie eine Frage der Auslegung des Vertragswillens der Vertragsparteien im Einzelfalle. Das Lehrlingswesen habe aber, wesentlich unter dem Einfluß der Entwicklung des Tarifvertragswesens, eine Entwicklung genommen, in der immer mehr zum Ausdruck gekommen sei, daß auch der Lehrling seinem Lehrherrn entgeltliche Arbeit leiste, und daß dieses Entgelt für die Arbeitsleistung unter der Bezeichnung Lehrlingsvergütung, Lehrlingsentschädigung, Kostgeld, Unterhalts- oder Erziehungsbeihilfe gezahlt werde. Das gelte insbesondere in großstädtischen oder Fabrikbetrieben. Wenn man aber feststelle, daß die im Lehrvertrag vereinbarte Erziehungsbeihilfe in Wirklichkeit ein Arbeitsentgelt für die vom Lehrling zu leistende Arbeit bedeute, so könne auch die weitere Annahme, daß die unter der Voraussetzung einer 48stündigen regelmäßigen Arbeitszeit vereinbarte Vergütung nach Einführung der 40stündigen Arbeitszeit zu vermindern sei, rechtlich nicht beanstandet werden. Entsprechend seiner verringerten Arbeitszeit müsse sich auch der Lehrling, wie jeder andere Arbeiter, einen entsprechenden Abzug vom Arbeitsentgelt gefallen lassen.

Nicht zurückhalten mit Aufträgen!

Wie Staatssekretär Feder dem Reichsverband der Mittel- und Großbetriebe des Deutschen Einzelhandels in einem Schreiben mitteilt, besteht nach der Auffassung des Reichswirtschaftsministeriums kein Anlaß, für die Mittel- und Großbetriebe des Einzelhandels, in ihren Dispositionen zurückzuhalten in der Befürchtung, daß wirtschaftspolitische Eingriffe in den nächsten Monaten eine starke Beschränkung der Unternehmungen herbeiführen. Das Reichswirtschaftsministerium trägt für eine restlose Beruhigung der Wirtschaft Sorge. Es erwartet andererseits von allen Unternehmungen, daß sie durch vertrauensvolle Dispositionen den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft fördern.

Unbeschadet einer späteren grundsätzlichen Lösung der Großbetriebsfrage im Einzelhandel müssen, wie Staatssekretär Feder in dem Brief weiter mitteilt, in den nächsten Monaten alle Maßnahmen dem großen Ziel untergeordnet werden, allen Volksgenossen Arbeitsplätze zu beschaffen. Der Reichsverband als Spitzenorganisation der Mittel- und Großbetriebe des Deutschen Einzelhandels hat deshalb die Pflicht, alle seine Mitgliedsfirmen nachdrücklichst aufzufordern, ihre Umsatzkraft durch eine stetige und langfristige Auftragserteilung in den Dienst des Wiederaufbaues der Wirtschaft zu stellen.

△ **Die Bedarfsdeckungsscheine.** Gegenüber den Mitteilungen, daß die Bedarfsdeckungsscheine erst im Winter ausgegeben werden, wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß es nach dem Gesetz vom 1. Juni zwei Arten von Bedarfsdeckungsscheinen gibt. Einmal werden Bedarfsdeckungsscheine bei Tiefbau- und Erdarbeiten als ein Teil des Arbeitslohnes ausgegeben. Diese Bedarfsdeckungsscheine werden natürlich, sobald die Arbeiten begonnen haben und vier Wochen im Gange waren, sofort ausgegeben und auch von den Geschäften in Zahlung genommen. Eine zweite Art von Bedarfsdeckungsscheinen sieht das Gesetz für die Hilfsbedürftigen vor. Nur für diese gilt, daß die Scheine erst im Winter ausgegeben werden, da sie als eine Art Winterhilfsmaßnahme gedacht sind.

△ **Ersparnisse bei den Krankenkassen.** Der frühere marxistisch geführte Hauptverband der Deutschen Krankenkassen, der nunmehr in dem Reichsverband der Ortskrankenkassen e. V. übergeführt ist, erhob als Beitrag 8 Pfg. je Versicherten; dazu traten noch besondere Beiträge für überflüssige Krankenkassen-Vereinigungen. Dem hat der stellvertretende Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, Ludwig Brucker, als Beauftragter des Reichsarbeitsministeriums ein Ende gemacht. Er hat die Zugehörigkeit zu besonderen Vereinigungen aufgehoben und die Beiträge zum Reichsverband der Ortskrankenkassen um rund 25 Prozent gesenkt. Dadurch werden die Krankenkassen und damit auch die beitragzahlende Wirtschaft entlastet.

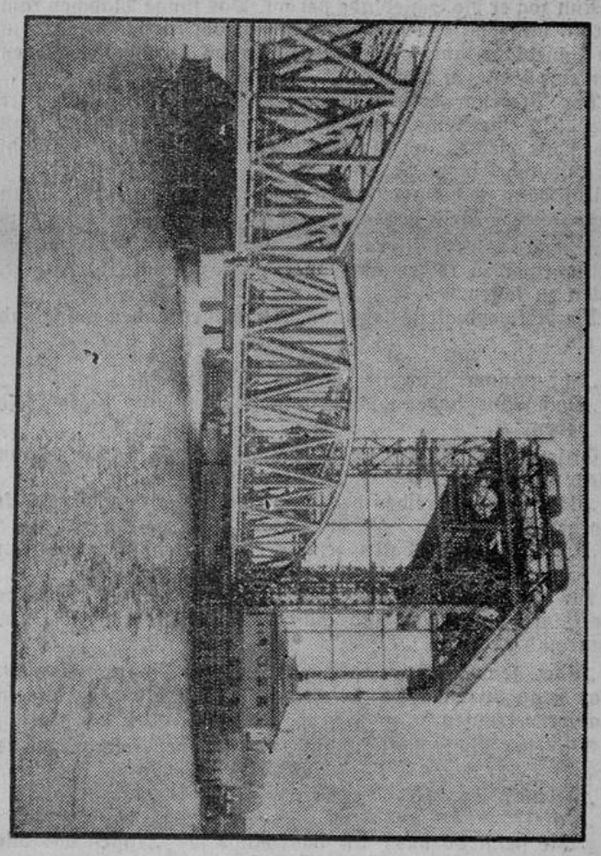
Die Macht der Augen

Sehr oft hört man Leute sagen, daß sie den Blicken eines anderen Menschen nicht standhalten könnten, daß dieser oder jener zu böse oder zu stechende Augen habe, daß sie gefährlich funkelten und dergleichen mehr. In diesem Zusammenhange sei ferner hingewiesen auf den seit ältester Zeit bei allen Völkern gefürchteten „bösen Blick". Namentlich im Mittelalter verfolgte man noch viele Menschen wegen ihres bösen Blickes, mit dem sie gewisse Dinge angeblich behexen konnten. Das weist darauf hin, daß von den Augenpaaren vieler Menschen eine stark suggestive Wirkung ausgeht. Man spricht bei zahlreichen Leuten von einer ausgesprochenen Augenangst, die nicht nur allein von lebenden Augenpaaren sondern auch von toten Augenpaaren ausgeht. Das tote Auge, das gebrochen ist, wirkt nicht selten viel furchterregender und schrecklicher als das lebende. Das ist auch fraglos der Grund, weshalb man Toten die Augen zudrückt. Das klinische Symptom der Blickscheu, vorwiegend bei schweren Neurasthenikern beobachtet, beschäftigt in starkem Maße die Mediziner. Nur Menschen, die die Gewalt fremder Augen fürchten, sind gute Medien für Hypnotiseure, von denen sie in Trancezustände versetzt werden und dergleichen mehr.

Das Auge ist der beste Spiegel menschlicher Stimmung und menschlichen Gemüts. Freude, Leid, Schmerz und Wut spiegeln sich immer im Auge wieder, und wenn man weiß, daß der Mensch seiner Stimmung durch das Auge Ausdruck verleihen kann, so kann man sich sehr gut vorstellen, daß das Auge, neben seiner Bestimmung, äußere Eindrücke aufzunehmen, auch von der Natur dazu geschaffen worden ist, innere Regungen nach außen zu vermitteln!



Der Einzug der italienischen Ozeanflieger.
Eine Originalaufnahme vom Triumpheinzug der italienischen Ozeanflieger in Rom. An der Spitze General Balbo.



Usedoms Festlandverbindung.
Bei Karnin in Pommern befindet sich diese gewaltige Hubbrücke über die Peene im Bau.



SA-Einmarsch wird gefilmt.

In Berlin wurde die Schlußszene des Horst-Wessel-Films gedreht. Noch einmal zogen bei Fackelschein wie am historischen 30. Januar die braunen Kolonnen als Sieger durch das Brandenburger Tor.

Frauenschicksale

Roman von Ida Boy-Ed

Copyright by Romandienst „Digo", Berlin-Schmargendorf

Der Professor Herlingen saß vor seinem Schreibtisch, die ruhende, federhaltende Hand lag auf dem halbbeschriebenen Bogen Papieres vor ihm auf der Tischplatte.

Links neben ihm befand sich ein mit bescheidenen weißen Gardinen geschmücktes Fenster. Das Fensterbrett war als Bücherbort mit in Gebrauch gezogen. Auch auf Stühlen und einer Küchenholzbank lagen Bücher, im Bereich des Handgriffs.

Aus dem Fenster sah man über viele grüne und rotgelbe Baumwipfel und graublanke Schieferdächer hinweg auf den weiten, blauen Himmel.

Der Professor war so sehr dabei, seinen Gedankengang zu verfolgen, daß ihm die Geräusche der Nähe ganz entgingen. Dreimal klopfte es, ohne daß er es bemerkte. Dann öffnete sich die Tür und ein junges Mädchen kam herein.

Die sah aus, als habe sie Modell gestanden zu einer modernen Zeichnung. Sie war groß und überschlank, ein Kleid von fahlgrüner Farbe hing in feinsten Falten schlaff an ihr herunter, unter der Brust mit einem gelblichen Shawl umwunden, der zusammengeknotet war. Ihr Gesicht war sehr weiß, die Züge eigentlich regelmäßig schön, aber zu sehr ins Lange gezogen. Dunkle, etwas müde blickende Augen sahen daraus hervor. Auch das Haar war dunkel und ging vom Scheitel in schwerer, glanzloser Fülle nieder, bis über die Ohren, diese ganz verbergend, sodaß diese Haartracht dem schmalen Gesicht zu einem Rahmen ward, der sich in der Linie der Wangen sehr verbreiterte.

„Onkelchen, Ebba schickt mich. Wir haben kein Geld mehr," sagte sie näherkommend.

Vor dem Geiste des Professors blitzte es auf: ein lang gesuchter Zusammenhang schien sich ihm, wie durch Eingebung, zu offenbaren.

„Onkelchen," wiederholte das Mädchen, die Hände hinter sich faltend, wie jemand, der sich rüstet, lange und voll Geduld erwartend zu stehen, „Onkelchen, Ebba schickt mich, wir haben kein Geld mehr."

„Ja, ja. — Ja, ja," murmelte der alte Mann und schrieb.

Das Mädchen wartete, immer die Hände auf dem Rücken, in überlegener Haltung, ein nachsichtiges Lächeln auf dem weißen Gesicht. Viele Minuten vergingen. Dann klang es zum dritten Mal durchs Zimmer, in ganz dem gleichen Tonfall wie vorher: „Onkelchen, Ebba schickt mich, wir haben kein Geld mehr."

Jetzt fuhr der Professor von seiner Schreiberei empor und sah seine Nichte an.

„Kein Geld mehr? Na ja — da will ich . . ." Er schob seinen Stuhl zurück.

Nun zog er die Schieblade hervor. Das junge Mädchen kam heran, und guckte mit einer gewissen objektiven Neugier in die Schieblade. Aber ganz von oben herab, ohne sich deswegen um eine Linie zu bücken.

Der Professor kramte Papiere hin und her, sah immer wieder in eine kleine, leere, deckellose Pappschachtel, die sonst als Kasse diente, und sagte endlich, die Hände ausbreitend: „Es ist nichts mehr da."

Und dann nach einer kleinen Pause: „Wozu wollt ihr denn schon wieder Geld haben?"

„Schon wieder?" sprach sie ruhevoll, „um schon wieder Mittagessen zu kochen oder, weil es dazu heute zu spät ist, holen zu lassen."

Die Notwendigkeit, daß man Mittagessen haben müsse, sah er ein.

„Ihr erinnert mich nie zur rechten Zeit," schalt er.

„Doch. Wir haben dich gestern gebeten, uns heute Geld zu geben."

Er seufzte. Es würde schon so wahr sein! Er hätte es dann eben vergessen!

„Laßt nur anschreiben bei Hoppelmann und sagt, ihr schickt morgen Geld."

„Du hast uns verboten, jemals einen Pfennig anschreiben zu lassen."

Die lächelnde Ruhe des Mädchens regte ihn auf. Er ballte die Hände zu Fäusten und schüttelte sie, wie jemand, der vor Ungeduld vergeht.

„Aber heute muß es doch sein! Hungern können wir nicht. Das siehst du ein? Gut also. Heut nachmittag gehe ich ein Papier verkaufen."

Als seine Nichte sich umdrehte, um zu gehen, fiel ihm etwas auf.

„Helene?"

„Onkel?"

„Wie siehst du aus? Ist das Mode so? Tragen das alle Damen?" fragte er und musterte sie.

„Onkelchen, so gehe ich schon fast ein Jahr, in rührender Abwechslung das Grüne mit dem gelben Shawl als Gürtel. Du siehst es erst heute."

„Ist das nicht sehr auffallend?" fragte er weiter.

Manchmal befiel ihn eine Unsicherheit und Unruhe, wegen seiner mutterlosen Tochter Ebba und seiner verwaisten Nichte Helene, die bei ihm lebte.

„Es kann wohl sein, daß manche Leute es finden. Andere finden es nicht. Es ist der Stil, der zu mir paßt."

„Trägt Ebba auch solche Kleider?" forschte er weiter. Sie schlang von hinten her beide Arme um seinen Hals und gab ihm einen Kuß auf die Wange.

„Ebba hat so etwas nicht nötig," sagte sie und war dann, auf ihren weichen Schuhen unhörbar huschend, schneller verschwunden, als sie es sonst zu sein pflegte.

Draußen stieg sie eine schmale, steile Treppe hinab, denn des Professors Studierstube lag im Giebel der kleinen Villa. Der erste Stock, aus vier ziemlich engen Zimmern und einer Küche bestehend, blieb den beiden jungen Mädchen den ganzen Tag als allein beherrschtes Reich. Helene guckte in die Küche hinein. Da war nur die Vossen beschäftigt, das Geschirr vom Tage vorher zu reinigen, wobei sie sich zerrissener Tassentücher zum Abtrocknen bediente.

„Fräulein ist vorn," sagte die Aufwartefrau, „sie wollt' mal zusehen, ob sie aus ein paar doll kaputе Tücher zwei heile zusammenflicken kann.

„Onkel muß neue Wäsche anschaffen," sprach Helene etwas großartig, obschon sie wußte, daß die gute alte Vossen darauf nur mitleidig hinter ihr herlächelte.

Vorn saß richtig Ebba am Fenster und hatte zerrissene Tücher auf dem Schoß, an denen sie aber nicht nähte, sondern die sie immer nur besah.

Die Wohnstube war mit einer roten Ripsgarnitur ausgestattet, manche Stuhllehnen und die eine Seite des Sofas waren aber bis zu grauer Fahlheit ausgeblichen, immer da, wo die Sonne hinreichte mit ihren Strahlen.

Dann gab es ein paar Möbelstücke von Nußholz, die waren aber ausgeschlagen und glanzlos, weil kein Mensch sie jemals putzte; und trotzdem hatte das Zimmer einen nicht ungefälligen Anschein. Nirgendwo lag Staub, die wenigen Nippsachen, die vorhanden waren, schienen mit künstlerischem Geschmack gewählt und gestellt.

Im vollen Licht des Fensters saß Ebba in einem marineblauen Kleid, das sich in gar nichts von der Tracht aller Welt unterschied. Helene hatte schon recht gehabt, von ihr zu sagen, sie habe „so was" nicht nötig. Sie fiel so wie so auf. Ihr hellbraunes Haar, ihre schönen Farben, ihr großes, leuchtendes Blauauge und ein schön geformter roter Mund waren nicht danach, übersehen zu werden. Ihr bester Vorzug war aber eine Gestalt von ungewöhnlichem Ebenmaß der Schönheitslinien und eine natürliche Anmut der Bewegungen.

„Na?" fragte sie.

Helene breitete die Hände aus, mit großer pathetischer Gebärde.

„Leer!" sagte sie.

„Mein Gott, was sollen wir machen?" rief Ebba und faltete ihre Hände auf den zusammengeknüllten Tücherfetzen.

„Die Vossen zu Hoppelmann schicken und drei Portionen Essen holen lassen. Onkel will heut nachmittag ein Papier verkaufen."

Ebba seufzte schwer.

Die andere setzte sich an das zweite Fenster, ihrer Cousine gegenüber, schlug ein Bein über das andere und faltete die Hände um das emporgezogene Knie.

„Wenn Vossen doch mal Essen holt, und wenn doch mal angeschrieben wird: ach, Schatz, laß was Feines holen! Du ahnst nicht, wie ich mich nach Rebhühnern oder einem Entensalmi oder nach Gänseleberpastete sehne!"

„Schon wieder will Papa ein Papier verkaufen!" sagte Ebba. „Mir scheint, die Zinsen werden immer schneller alle. Zu Mamas Zeiten kamen wir stets aus."

„Wissen wir es so gewiß? Schien es uns nicht nur so? Wir waren damals erst fünfzehn, sechzehn Jahre alt," meinte Helene.

„Nein, nein. Papa hat es auch einmal ausdrücklich gesagt. Mama war eben ein Genie im Rechnen und Sparen. Wir beide verstehen es nicht. Wir verstehen überhaupt nichts, gar nichts!" rief Ebba, in Tränen ausbrechend.

„Das ist nicht unsere Schuld," sagte die andere sehr ruhig. „Du wolltest dein Lehrerinnenexamen machen; nachher wolltest du dein Abiturium machen und studieren. Und ich wollte malen, bloß kunstgewerblich, aber doch regelrecht ausgebildet — und immer sagte dein Papa: Kinder, das kostet zu viel; Kinder, Mama bat mich auch, euch nie den Gefahren des Lebenskampfes auszusetzen; Kinder, wenn ich erst mein Buch fertig habe, werde ich mit einem Schlag berühmt. Siehst du, so sind wir zweiundzwanzig und dreiundzwanzig Jahre geworden und sind uns und dem alten Mann eine Last."

„O nein," rief Ebba, „das gewiß nicht. Was sollte er ohne uns machen! Das weißt du ja auch recht gut. Und schließlich: wir sind ja nicht arm, wir haben keine Schulden. Nur — nur — —"

„Nur, daß es ein qualvoll ängstliches Gefühl ist, sein kleines Kapital anzugreifen, und daß es ein qualvoll demütigendes Gefühl ist, den Hausrat hier zusammenbrechen zu sehen und ihn nicht erneuern zu können. Nur, daß wir unsere Jugend verpassen und verlieren und alle Aussichten auf ein bißchen Glück," sprach Helene. Es schien keine Bitterkeit in ihr, nur eine gleichmäßige sanfte Trauer.

Während Ebba die Tränen trocknete, fuhr die andere fort: „Es ist mir nicht um mich. Was soll nach mir viel kommen! Vielleicht, wenn ich in große Verhältnisse käme . . . ich kann nicht von Bratwurst und Suppenfleisch leben. Ich brauch Treibhauspflege. Ach was — egal — — Aber du! So viel Kraft und Gaben und besonders: so viel Sehnsucht. Mach dir dein Schicksal! Du kannst es!"

Daß „du" war so schwer betont, daß Ebba sagte: „Tue nicht so, nicht von mir, nicht vor dir selbst. Glücklich sein will jeder Mensch."

„Hm — ja," sprach Helene, nachdenklich vor sich hinnickend, „wenn es zu mir kommen wollte, das Glück, würde ich's nicht in falschem Pathos wegweisen. Nur mir's erkämpfen kann ich nicht. Ich kann es bloß ein bißchen auf mich aufmerksam machen. Ich kann am Wege stehen und zeigen: Hier bin ich. Aber es kommt doch nicht!"

„Es? Das heißt, der reiche Mann."

„Reich — bloß reich? Nur mit ein paar Geldsäcken neben sich? Nein! Außerdem soll er mich lieben, lieben bis zum Wahnsinn. Machen will ich aus ihm, was mir gefällt. Wachs soll er sein in meiner Hand. Die Leidenschaft soll ihn blind machen für alles, außer mir. Ja, so was Großes, Ganzes wünsche ich mir!"

Es zeigte sich förmlich so etwas wie Leben auf ihrem weißen, stillen Gesicht, und das Auge glänzte auf einmal und sah in unbestimmte Fernen mit einem stolzen Blick.

„Wie kannst du glauben, daß dir das je begegnet," sprach Ebba und fing an, die unglücklichen Tücher zusammenzunehmen, „du, die selbst nicht lieben kann oder sich einbildet es nicht zu können?"

„Vielleicht gerade darum," sagte Helene halblaut, mit einem geheimnisvollen Lächeln.

„Aus sich selbst etwas machen, ist besser, als auf den Mann warten, der etwas aus uns machen soll. Ich fühle mich stark genug, nach jedem Ziel zu ringen."

„Und wärst doch glücklich, wenn Doktor Alteneck sich endlich erklärte . . ."

„Helene!"

„Fahre nicht auf! Ach, Schatz, wie sind wir arm! Eigentlich haben wir nichts, wie ein paar ferne blasse Hoffnungen."

„Im Ernstfalle würdest du Herrn von Kunowsky ja gar nicht nehmen," sagte Ebba und fing an, aus dem Spiegelschrank Tischtuch, Servietten und Bestecke herauszunehmen.

Sie deckten zusammen den Tisch vor dem Sofa, denn die Wohnstube diente zugleich als Speisezimmer.

„Da Herr von Kunowsky doch niemals Ernst macht, kann ich es ja sagen: natürlich würde ich ihn nehmen, denn, wenn er sich entschlösse, wäre es doch eben der Beweis, daß er die große Liebe hat," sagte Helene und legte die Servietten auf falsche Plätze, was Ebba unter ihren Händen sogleich verbesserte.

„Es wäre doch wie ein Verkauf," sprach sie.

„Verkauf?" rief Helene und schlug ihre Hände zusammen „Verkauf? Wenn ich mich herablasse, einen Mann zu nehmen der mich rasend liebt? Ich bin ein Weib! Es ist mir überhaupt schon manchmal so vorgekommen, als wenn du gar nicht stark genug das königliche Bewußtsein davon hast, was es heißt Weib sein!"

„Hab mal 'n königliches Bewußtsein, wenn du Essen auf Pump holen lassen mußt," bemerkte Ebba bitter.

„Ach — ja: das Essen! Was soll die Vossen holen?"

„Na: Drei Portionen vom Hoppelmannschen bürgerlichen Mittagstisch," sagte Ebba.

„Wenn wir wenigstens Sekt und Trüffelpüree auf Pump holten! Das wäre noch genial. Aber Kohl und Wurst! Du sollst sehen, es gibt Kohl! Ich kann ihn nicht riechen. Alles, was aufdringlich riecht, ist mir ein Greuel!

Gleich darauf sah man die Vossen denn auch unten über die Straße gehen, sie hatte vor ihr graues Lüsterkleid eine saubere weiße Schürze gebunden. Am Arme trug sie einen Satz weißer Schüsseln, die von einem schwarzem Lederriemen zusammengehalten wurden. Die jungen Mädchen sahen ihr nach.

„Wir wollen mal ernsthaft mit Papa sprechen, irgend eine Form muß gefunden werden . . ."

„Du kannst mit Onkel ernsthaft über die Gesetzessammlung des Manu sprechen, aber doch nicht über unsere Wäsche! Er weiß mit der Kultur vor dreitausend Jahren bei den Indern besser Bescheid als mit dem, was modernen Mädchen not tut."

„Tue mir die Liebe und laß mich nachher allein reden."

„Aber mit Wonne! Du weißt, ich bin immer mehr für's Zugucken als für's Handeln."

Eine Viertelstunde später saßen sie um den Tisch. Es gab heute wirklich keinen Kohl, aber gebratene Schweinskoteletts und dazu Linsen und Pflaumen, gegen welche Zusammenstellung Helene einen unüberwindlichen Widerwillen zu haben erklärte. Sie aß fast nichts. Ebba machte ihr Vorwürfe.

„Ich trinke nachher ein Glas Milch," versprach Helene.

Ebba ließ ihren Vater in Ruhe essen. Er hatte sich fast gewaltsam herunterholen lassen und war noch in Gedanken verbohrt. Die Mädchen kannten das. Er erwachte erst allmählich; im Maße, wie sich sein Magen füllte, wurde sein Geist träger, und man konnte ihm dann ein wenig Teilnahme an alltäglichen Dingen abgewinnen.

Der Professor saß auf dem Sofa, Ebba rechts am runden Tisch im vollen Licht, das mit lachender Sonne hereinkam, Helene links mit dem Rücken gegen das Fenster. So hatte ihre ganze dunkle Silhouette einen kleinen schimmernden Glanzrand um sich.

„Papa," begann Ebba, als Frau Voß die Speisereste, die ihr zufielen hinausgetragen hatte, „Papa, ich muß ernsthaft mit dir reden!"

Helene faltete sogleich ihre langen, dünnen, weißen Finger auf dem Tischtuch und nahm die Haltung eines Zuschauers an, der eine spannende Komödie kritisch verfolgen will.

„Wegen des Geldes? Ich gehe gleich eine Aktie verkaufen," sagte der Professor, sich unruhig bewegend. Wenn die Kinder ernsthaft etwas sprechen wollten, lief es stets auf eine störende Unbequemlichkeit hinaus, und ändern ließ sich doch nichts.

„Es kommt jetzt alle Vierteljahre einmal vor, daß du ein Papier verkaufst. Auf diese Weise zehren wir vom Kapital, und es wird eines Tages alle sein."

„O — lange nicht. Bis dahin ist mein Buch fertig . . . oder wenn nicht . . . ich nehme eine Professur an . . ." sprach der alte Herr mit der Miene eines schmollenden Kindes.

Ebba und Helene wechselten einen Blick. Woher sollte dem alten Manne eine Professur kommen? Welche Universität ihn berufen? Ihn, der ganz außer allen akademischen Beziehungen stand! Selbst sein Professortitel war eine Auszeichnung, die ihm honoris causa verliehen wurde; wofür, warum? das war der gegenwärtigen Generation entschwunden. Es hieß, Herlingen habe einmal ein bemerkenswertes Buch über die Entwicklungsunfähigkeit der Moralphilosophie geschrieben und bei dieser Gelegenheit bekam Herlingen, der als Privatgelehrter in einer kleinen Universitätstadt lebte, einen Titel. Gleich nach dem Tode seiner Frau zog er nach Lünstedt, weil er eine Verwandte hier wußte, von der er hoffte, sie würde sich seiner Mädchen annehmen. Nun war sein Dasein völlig wie begraben, denn hier galt nur Handel und Industrie. Und vielleicht war seine Tätigkeit auch ganz unfruchtbar. Ebba und Helene hatten darüber kein festes Urteil, aber sie besprachen es oft miteinander, ob der alte Herr wohl wirklich ein schöpferischer Geist sei und ob er nicht vielmehr nur eine Art unfruchtbare Gier nach Wissen habe.

Aber schonend sagte Ebba: „Nein, Papa, eine Professur annehmen — das wäre ein Opfer, welches wir nicht dulden dürfen. Du sollst deinem Buch leben. Ich bin aber jung und kann arbeiten, auch Helene kann versuchen, sich lohnend zu beschäftigen."

„Ihr — ach Gott — ihr Kinder!" rief der alte Herr beinahe überwältigend.

„Wir sind keine Kinder. Helene ist dreiundzwanzig, ich bin ein Jahr jünger. Noch ein paar Jahre, und wir sind alte Jungfern."

„Alte Jungfern? alte Jungfern?" wiederholte er staunend. Dann durchblitzte ihn ein Gedanke: „O, es wäre gut, ihr heiratet."

„Wer sollte uns heiraten, Papa? Wir lernen niemand kennen, außer den paar Herren, die wir Mittwochs bei Tante Herlingen sehen. Es ist das einzige Haus, wohin wir eingeladen werden. Unsere Schulkameradinnen, davon ja zwei, drei hier verheiratet sind, laden uns nie mehr ein, teils weil wir nie etwas geben, teils weil Helene alle von sich weggegrault hat . . ."

„Sehr richtig, mein Kind," sagte der Professor, zu Helene gewendet, „man muß zurückhaltend sein und nicht mit allen Geistern in Kameradschaft bleiben, die der Zufall uns in der Jugend gesellte."

„Ich habe einen festen Plan," sprach Ebba weiter, die sich um keinen Preis ablenken lassen wollte, „du verkaufst vielleicht für fünftausend Mark von deinen Aktien. Dann verwenden wir einige hundert Mark, um neue Wäsche für den Hausstand, für dich und uns zu kaufen und einige kleine, ganz notwendige Anschaffungen zu machen. Du nimmst die Vossen, welche eine ordentliche, ehrliche Person ist, ganz zu dir. Zwei Zimmer können an möblierte Herren vermietet werden. Dann wohnst du billiger. Du allein kommst dann sicher mit den Zinsen aus. Viertausend Mark aber gibst du Helene und mir in die Hand, und wir gehen nach Berlin. Wir können bei Mamas Schwester leben — du weißt, sie bat schon oft darum. Ich mache zunächst mein Abiturium, und nachher kann ich vielleicht nach Zürich gehen. Helene lernt kunstgewerbliches Zeichnen und Malen."

Der Professor starrte seine Tochter an. Er sah es wohl: da sprach ein reifes, bewußtes Menschenkind zu ihm, das zu wissen schien, was es wollte. Aber das, was es wollte, war so umwälzend für sein Leben, so ganz gegen seine festen Ueberzeugungen, daß er zunächst sprachlos blieb.

„Halte mich nicht für lieblos, Papa," schloß Ebba und sprach sich in eine tiefe Bewegung hinein; „aber so kann es nicht weitergehen. Helene und ich, wir verlieren unsere ganze Jugend und versäumen es vielleicht, unserem Leben eine feste Richtung zu geben. Wir brächten dir gern dies Opfer, wenn es dir nützte, wenn es einen Zweck hätte. Aber so nur aus einer Art Fahrlässigkeit — — nein, das dürfen wir nicht."

Auch deinetwegen nicht. Denn sieh mal: du könntest später, wenn du alt bist, arbeitsunfähig sein, und wenn dann unser Kapital aufgezehrt ist, wir aber nicht gelernt haben, zu erwerben, — was soll dann werden? Wir streben nicht aus Veränderungssucht hinaus, auch nicht, um mehr Leben und Vergnügen zu haben. Wir sind ja ganz zufrieden mit unserem stillen, armseligen Leben. Wir tragen es zu zweit, Helene und ich, und wir haben uns lieb . . ."